

Die Jungfrau von Orleans by Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans by Friedrich Schiller

Friedrich Schiller

Die Jungfrau von Orleans

Eine romantische Tragödie

PERSONEN

Karl der Siebente, König von Frankreich

Königin Isabeau, seine Mutter

Agnes Sorel, seine Geliebte

Philipp der Gute, Herzog von Burgund

Graf Dunois, Bastard von Orleans

La Hire Du Chatel, königliche Offiziere

Erzbischof von Reims

Chatillon, ein burgundischer Ritter

Raoul, ein lothringischer Ritter

Talbot, Feldherr der Engländer

Lionel Fastolf, englische Anführer

Montgomery, ein Walliser

Ratsherren von Orleans

Ein englischer Herold

Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann

Margot Louison Johanna, seine Tochter

Etienne Claude, Marie Raimond, ihre Freier

Bertrand, ein anderer Landmann

Die Erscheinung eines schwarzen, Ritters

König und Königin

Soldaten und Volk, königliche

Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen,

Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges

ERSTER AUFZUG

Hoflager König Karls zu Chinon

Erster Auftritt

Dunois und Du Chatel

DUNOIS. Nein, ich ertrag es länger nicht. Ich sage

Mich los von diesem König, der unheimlich

Sich selbst verliert. Mir blutet in der Brust

Das tapfere Herz und glühende Tränen macht ich weinen,

Da? Rüber in das königliche Frankreich

Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rostigen Schlüssel überliefern,
Indes wir hier in tatenloser Ruh
Die künstlich edle Rettungszeit verschwenden.
--Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find ihn--hier! Umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfindige Rätsel send
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
--Der Connetable geht, er kann den Greul
Nicht länger ansehen.--Ich verlaß ihn auch,
Und übergeb ihn seinem bösen Schicksal.

DU CHATEL. Da kommt der König!

ERSTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

König Karl zu den Vorigen

KARL. Der Connetable schickt sein Schwert zur_ck,
Und sagt den Dienst mir auf.--In Gottes Namen!
So sind wir eines m_rrschen Mannes los,
Der unvertr%glich uns nur meistern wollte.

DUNOIS. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,
Ich m^cht ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

KARL. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs,
Solang er dawar, warst du nie sein Freund.

DUNOIS. Er war ein stolz verdrie?lich schwerer Narr,
Und wu?te nie zu enden--diesmal aber
Wei? ers. Er wei? zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

KARL. Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drin st^ren.--Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten K^nig,
RenÉ, belobte Meister im Gesang,
Und weit ber_hmt.--Man mu? sie wohl bewirten,
Und jedem eine goldne Kette reichen.
(Zum Bastard) Wor_ber lachst du?

DUNOIS. Da? du goldne Ketten

Aus deinem Munde schüttelst.

DU CHATEL. Sire! Es ist

Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

KARL. So schaffe welches.--Edle Söngere dürfen

Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehen.

Sie machen uns den dürren Szepter blühen,

Sie flechten den unsterblich grünen Zweig

Des Lebens in die unfruchtbare Krone,

Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,

Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,

Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich,

Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

DU CHATEL. Mein königlicher Herr! Ich hab dein Ohr

Verschont, solange noch Rat und Hilfe war,

Doch endlich ist die Notdurft mir die Zunge.

ñ Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast

Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!

Die hohe Flut des Reichtums ist zerflossen,

Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.

Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,

Sie drohen murrend abzuziehen.--Kaum weiß?

Ich Rat, dein eignes königliches Haus

Notdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

KARL. Verpfände meine königlichen Zölle,
Und laß dir Geld darleihen von den Lombarden.

DU CHATEL. Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle,
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

DUNOIS. Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

KARL. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

DUNOIS. Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schafe hüten.

KARL. Stets läßt du deinen Witz an diesem König,
Doch ist es dieser löcherlose Fürst,
Der eben heut mich königlich beschenkte.

DUNOIS. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
Um Gotteswillen nicht! Denn die ist feil,
Hab ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

KARL. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,

Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
In dieser rauh barbarschen Wirklichkeit.
Doch was er Großes, Königliches will--
Er will die alten Zeiten wiederbringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob,
Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelstadt,
In goldenen Wolken, auf die Erde setzen--
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

DUNOIS. Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmecken.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,

So sei der Tapfern Tapferster!--Wie ich
Aus jenen alten B_chern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Rittertat
Gepaart und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Sch%ofer sa?en an der Tafelrunde.
Wer nicht die Sch^neheit tapfer kann besch_zen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis.--Hier ist
Der Fechtplatz! K%ompf um deiner V%oter Krone!
Verteidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigentum und edler Frauen Ehre--
Und hast du dir aus Str^men Feindesbluts
Die angestammte Krone k_hn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir f_rstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekr^nen.

KARL (zu einem Edelknecht, der hereintritt).

Was gibts?

EDELKNECHT. Ratsherrn von Orleans flehen um Geh^r.

KARL. F_hr sie herein.

(Edelknecht geht ab) Sie werden H_ilfe fodern,

Was kann ich tun, der selber h_lflos ist!

ERSTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Drei Ratsherren zu den Vorigen

KARL. Willkommen, meine vielgetreuen Bürger

Aus Orleans! Wie stehts um meine gute Stadt?

Fort sie noch mit dem gewohnten Mut

Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

RATSHERR. Ach Sire! Es drängt die höchste Not, und stündlich wachsend

Schwillt das Verderben an die Stadt heran.

Die äußern Werke sind zerstört, der Feind

Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.

Entblüht sind von Verteidigern die Mauern,

Denn rastlos fechtend füllt die Mannschaft aus,

Doch wenige sehn die Heimatpforte wieder,

Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.

Drum hat der edle Graf von Rochepierre,

Der drin befehlt, in dieser höchsten Not

Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,

Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,

Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld

Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns)

KARL. Die Frist ist kurz.

RATSHERR. Und jetzo sind wir hier

Mit Feinds Geleit, da? wir dein f_rstlich Herz

Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,

Und H_If zu senden binnen dieser Frist,

Sonst _bergibt er sie am zw^lfen Tage.

DUNOIS. Saintrailles konnte seine Stimme geben

Zu solchem schimpflichen Vertrag!

RATSHERR. Nein, Herr!

Solang der Tapfre lebte, durfte nie

Die Rede sein von Fried und _bergabe.

Dunois. So ist er tot!

Ratsherr. An unsern Mauern sank

Der edle Held f_r seines K^nigs Sache.

KARL. Saintralles tot! O in dem einzgen Mann

Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard,

welcher betroffen auff%ohrt)

DUNOIS. Auch das noch!

KARL. Nun! Was gibts?

DUNOIS. Graf Douglas sendet her. Die schottischen Völker
Empören sich und drohen abzuziehen,
Wenn sie nicht heute den Rückstand noch erhalten.

KARL. Du Chatel!

DU CHATEL (zuckt die Achseln).

Sire! Ich weiß nicht Rat.

KARL. Versprich,

Verpflichtung was du hast, mein halbes Reich--

Du CHATEL. Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

KARL. Es sind die besten Truppen meines Heers!

Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

RATSHERR (mit einem Fußfall).

O Kⁿig, hilf uns! Unserer Not gedenke!

KARL (verzweiflungsvoll). Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

W^ochst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?

Rei[?]t mich in St^ucken, rei[?]t das Herz mir aus,

Und m^unzet es statt Goldes! Blut hab ich

F^ur euch, nicht Silber hab ich, noch Soldaten!

(Er sieht die Sorel hereintreten, und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen)

ERSTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Agnes Sorel ein K^ostchen in der Hand, zu den Vorigen

KARL. O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!

Du kommst, mich der Verzweiflung zu entrei[?]en!

Ich habe dich, ich flieh an deine Brust,

Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

SOREL. Mein teurer Kⁿig!

(Mit [?]ngstlich fragendem Blick umherschauend)

Dunois! Ists wahr?

Du Chatel?

Du CHATEL. Leider!

Sorel. Ist die Not so gro??

Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehen?

Du CHATEL. Ja leider ist es so!

SOREL (ihm das K%ostchen aufdr%ongend).

Hier, hier ist Gold,

Hier sind Juwelen--Schmelzt mein Silber ein--

Verkauft, verpf%ondet meine Schl^sser--Leihet

Auf meine G,ter in Provence--Macht alles

Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort)

KARL. Nun, Dunois? Nun, Du Chatel! Bin ich euch

Noch arm, da ich die Krone aller Frauen

Besitze?--Sie ist edel, wie ich selbst

Geboren, selbst das k^nigliche Blut

Der Valois ist nicht reiner, zieren wurde sie

Den ersten Thron der Welt--doch sie verschm%oht ihn,

Nur meine Liebe will sie sein und hei?en.

Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von h^{er}m Wert, als eine fr^uhe Blume
Im Winter oder seltne Frucht! Von mir
Nimmt sie kein Opfer an, und bringt mir alle!
Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz
Gro^mtig an mein untersinkend Gl^uck.

SOREL. Glaub ihm nicht.

Er hat sein Leben zehnenmal f^ur dich
Gewagt und z^urnt, da^m ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Gl^uck f^ur mich behalten?
Komm! La^{ss} uns allen ^uberfl^ugen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! La^{ss} mich dir
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, alles was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Rost la^{ss} uns besteigen,
Den zarten Leib dem gl^uhenden Pfeil der Sonne
Preisgeben, die Gew^ulke ^uber uns
Zur Decke nehmen, und den Stein zum Pf^uhl.
Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen K^onig
Dem f^urmsten gleich ausdauren und entbehren!

DUNOIS. Ja sie ist eine Rasende wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schöpft ins lecke Fa? der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben--

KARL (I%ochelnd). Ja, nun erf,llt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophetschert Geiste sprach.
Ein Weib, verhie? die Nonne, w,rde mich
Zum Sieger machen ,ber alle Feinde,
Und meiner V%ater Krone mir erk%empfen.
Fern sucht ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft ich zu vers^hnen,
Hier steht die Heldin, die nach Reims mich f,ehrt,
Durch meiner Agnes Liebe werd ich siegen!

SOREL. Du wirst durch deiner Freunde tapfres Schwert.

KARL. Auch von der Feinde Zwietracht hoff ich viel
Denn mir ist sichre Kunde zugekommen,
Da? zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst--Drum hab ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,

Ob mirs gel%onge, den erz_rnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zur_ckzuf_hren
Mit jeder Stunde wart ich seiner Ankunft.

DU CHATEL (am Fenster). Der Ritter sprengt soeben in den Hof

KARL. Willkommner Bote! Nun so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

ERSTER AUFZUG

F_nfter Auftritt

La Hire zu den Vorigen!

KARL (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?

Erkl%or dich kurz. Was hab ich zu erwarten?

LA HIRE. Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

KARL. Der stolze Herzog la?t sich nicht vers^hnen!

O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

LA HIRE. Vor allen Dingen und bevor er noch
Ein Ohr dir k^onne leihen, Lodert er,
Da? ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den M^rder seines Vaters nennt.

KARL. Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

LA HIRE. Dann sei der Bund zertrennt, noch eh er anfang.

KARL. Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefodert auf der Br^ucke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

LA HIRE. Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben,
Und als ein Ritter k^ompfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer t^ots ihm not,
Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach K^ompfen l^ustete,
So w^urdest du vor Orleans ihn finden,
Wohin er morgen willens sei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den R^ucken.

KARL. Erhob sich nicht in meinem Parlamente

Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

LA HIRE. Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.

Ein Schluß des Parlaments erklärte dich

Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

DUNOIS. Ha frecher Stolz des herrgewordnen Bürgers!

KARL. Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

LA HIRE. Bei deiner Mutter!

KARL. Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

LA HIRE (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerade das Fest der Königskrone,

Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmeckt

Wie zum Triumphe waren die Pariser,

In jeder Gasse stiegen Ehrenbögen,

Durch die der englische König zog.

Bestreut mit Blumen war der Weg und jauchzend,

Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg

Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

SOREL. Sie jauchzten--jauchzten, da? sie auf das Herz

Des liebevollen sanften K^nigs traten!

LA HIRE. Ich sah den jungen Harry Lancaster,

Den Knaben, auf dem k^niglichen Stuhl

Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen ÷hne

Bedford und Gloster standen neben ihm,

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder

Und leistete den Eid f, r seine L%o%nder.

KARL. O ehrverge?ner Pair! Unw, rdger Vetter!

LA HIRE. Das Kind war bang und strauchelte, da es

Die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg.

"Ein b^ses Omen!" murmelte das Volk,

Und es erhob sich schallendes Gel%o%chter.

Da trat die alte K^nigin, deine Mutter,

Hinzu, und--mich entr, stet es zu sagen!

KARL. Nun?

LA HIRE. In die Arme fa?te sie den Knaben

Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

KARL. O Mutter! Mutter!

LA HIRE. Selbst die wütenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm: "Dankt mirs, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miß-
Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!"
(Der König verhält sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn
in ihre Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr
Entsetzen aus)

DUNOIS. Die Wölfin!--die wutschnaubende Megere!

KARL (nach einer Pause zu den Ratsherren).
Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.
Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlaßt ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben,
Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

DUNOIS. Wie Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

RATSHERR (kniert nieder). Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

DUNOIS. Sind wir
Geschlagen? Ists erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
Aus Frankreichs Herzen wegzugeben?

KARL. Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,
Verraten mich--Die eigne Mutter nährt
Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
--Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn,
Und der gewaltigen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

SOREL. Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe Tat
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wiederfinden, männlich fassen,
Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegenkämpft.

KARL (in düstres Sinnen verloren). Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängnis waltet
Durch Valois' Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lastertaten führten
Die Furien herein in dieses Haus,
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drei ältere Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemöht, es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

SOREL. In dir wird es sich neuerjüngt erheben!
Hab Glauben an dich selbst.--O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich den jüngsten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,

Die der Parteien Wut dem Lande schlug,
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagts das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

KARL. Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtem Steuermann.
Ich hofft ein friedlich Volk beglücken können,
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

SOREL. Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergehe,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
Darum verlasse nicht mit Vorbereitung
Den Kampfplatz, ring um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust verteidige
Dies Orleans! Laß alle Führer lieber
Versenken, alle Brücken niederbrennen,
Die über diese Scheide deines Reichs,
Das stygische Wasser der Loire dich führen.

KARL. Was ich vermocht, hab ich getan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone.--Man verweigert ihn.
Umsonst verschwend ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter
Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?
Nein, da? es lebe, will ich ihm entsagen.

DUNOIS. Wie Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Ha? und Liebe,
Partei wird alles, wenn das blutige Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verl st den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
Um dir zu schaden oder wohlzutun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer K nigsbrust nicht ziemt.--La? du

Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und wills nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

KARL (zu den Ratsherren). Erwartet keinen anderen Bescheid.
Gott schütze euch. Ich kann nicht mehr.

DUNOIS. Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen, so verlaß ich dich.
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
Dich stürzt der eigne Kleinmut von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
Du aber bist unkriegertisch gezeugt.

(Zu den Ratsherren) Der König gibt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen,
Und unter ihren Trümmern mich begraben.
(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf)

SOREL (zum König). O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz

Ist treu wie Gold, es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft f, r dich geblutet.
Kommt, Dunois! Gesteht, da? Euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit gef, hrt--Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heftige Rede!
O kommt, kommt! La?t mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
Unl^schbar, der verderbliche, entflammt!
(Dunois fixiert den K^nig und scheint eine Antwort zu erwarten)

KARL (zu Du Chatel). Wir gehen ,ber die Loire. La? mein
Ger%ot zu Schiffe bringen!

DUNOIS (schnell zur Sorel). Lebet wohl!
(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen)
SOREL (ringt verzweifelt die H%onde).
O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
--Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu beg, tgen.

(La Hire geht ab)

ERSTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Karl. Sorel. Du Chatel

KARL. Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemütern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das Harte für ein edles Herz,
Und bitterer als dem Schicksal unterliegen!
(Zu Du Chatel, der noch zaudert) Tu was ich dir befohlen!

DU CHATEL (wirft sich zu seinen Füßen).

O mein König!

KARL. Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

DU CHATEL. Mach Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonst seh ich keine Rettung mehr für dich.

KARL. Du röstst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

DU CHATEL. Hier ist mein Haupt. Ich hab es oft für dich

Gewagt in Schlachten und ich leg es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüst.
Befriedige den Herzog. Überliefere mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

KARL (blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).

Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertraun ist hin auf meine Ehre.

DU CHATEL. Bedenk--

KARL. Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Mißt ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
--Tu was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergerät einschiffen.

DU CHATEL. Es wird schnell
Getan sein.

(Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig)

ERSTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Karl und Agnes Sorel

KARL (ihre Hand fassend). Sei nicht traurig, meine Agnes.

Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,

Wir gehen in ein glücklicheres Land.

Da lacht ein milder niebewölkter Himmel

Und leichte Lüfte wehn, und sanftre Sitten

Empfangen uns, da wohnen die Gesungenen

Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

SOREL. O müß ich diesen Tag des Jammers schauen!

Der König müß in die Verbannung gehn,

Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause

Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.

O angenehmes Land, das wir verlassen,

Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

ERSTER AUFZUG

Achter Auftritt

La Hire kommt zur_ck. Karl und Sorel

SOREL. Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zur_ck?

(Indem sie ihn n%oher ansieht)

La Hire! Was gibts? Was sagt mir Euer Blick?

Ein neues Ungl_ck ist geschehn!

LA HIRE. Das Ungl_ck

Hat sich ersch^pft und Sonnenschein ist wieder!

SOREL. Was ists? Ich bitt Euch.

LA HIRE (zum K^nig).Ruf die Abgesandten

Von Orleans zur_ck!

KARL. Warum? Was gibts?

LA HIRE. Ruf sie zur_ck. Dein Gl_ck hat sich gewendet,

Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

SOREL. Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

KARL. La Hire! Dich t%uscht ein fabelhaft Ger,cht.

Gesiegt! Ich glaub an keine Siege mehr.

LA HIRE. O du wirst bald noch gr^?re Wunder glauben.

--Da kommt der Erzbischof. Er f, hrt den Bastard

In deinen Arm zur,ck--

SOREL. O sch^ne Blume

des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfr,chte,

Fried und Vers^hnung tr%ogt!

ERSTER AUFZUG

Neunter Auftritt

Erzbischof von Reims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem
geharnischten Ritter, zu den Vorigen

ERZBISCHOF (f, hrt den Bastard zu dem K^nig und legt ihre

H%onde ineinander). Umarmt euch, Prinzen!

La?t allen Groll und Hader jetzo schwinden,

Da sich der Himmel selbst f, r uns erk%ort.

(Dunois umarmt den K^nig)

KARL. Reizt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.

Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?

Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

ERZBISCHOF (führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König). Redet!

RAOUL: Wir hatten sechzehn Föhnelein aufgebracht

Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,

Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs

War unser Führer. Als wir nun die Höhen

Bei Vermanton erreicht und in das Tal,

Das die Yonne durchströmt, herunterstiegen,

Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,

Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.

Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren.

Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn,

Da sank dem Tapfersten das Herz und alles,

Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.

Als nun die Führer miteinander noch

Rat suchten und nicht fanden--sich da stellte sich

Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!

Denn aus der Tiefe des Gehäuses plötzlich

Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt

Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich

Und schrecklich anzusehn, um ihren Nacken

In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm erhob und also sprach:
"Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
Und w%oren sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heilige Jungfrau f, hrt euch an!"
Und schnell dem Fahnenr%oger aus der Hand
Ri? sie die Fahn und vor dem Zuge her
Mit k, hnem Anstand schritt die M%ochtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn und ihrer Tr%ogerin,
Und auf den Feind gerade an st, rmen wir.
Der, hochbetroffen, steht bewegungslos
Mit weitge^ffnet starrem Blick das Wunder
Anstauend, das sich seinen Augen zeigt--
Doch schnell, als h%otten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
Zur Flucht, und Wehr und Waben von sich werdend
Entschart das ganze Heer sich im Gefilde,
Da hilft kein Machtwort, keines F, hrrers Ruf,
Vor Schrecken sinnlos, ohne r, ckzuschauen,
St, rzt Mann und Ro? sich in des Flusses Bette,
Und l%o?t sich w, rgen ohne Widerstand,
Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
Die nicht gerechnet, die der Flu? verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermi?t.

KARL. Seltsam bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!

SOREL. Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?

Wo kam sie her? Wer ist sie?

RAOUL. Wer sie sei,

Will sie allein dem König offenbaren.

Sie nennt sich eine Seherin und Gotts

Gesendete Prophetin, und verspricht

Orleans zu retten, eh der Mond noch wechselt.

Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.

Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hiersein.

(Man hört Glocken und Geklirr von Waffen, die aneinandergeschlagen werden)

Hört ihr den Auflauf? Das Gel ut der Glocken?

Sie ists, das Volk begr t die Gottgesandte.

KARL (zu Du Chatel). F hrt sie herein--

(zum Erzbischof) Was soll ich davon denken!

Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jetzt,

Da nur ein G tterarm mich retten kann!

Das ist nicht in dem Laufe der Natur,

Und darf ich--Bischof, darf ich Wunder glauben?

VIELE STIMMEN (hinter der Szene).

Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

KARL. Sie kommt!

(Zu Dunois) Nehmt meinen Platz ein, Dunois!

Wir wollen dieses Wunderm%odchen pr_ufen,

Ist sie begeistert und von Gott gesandt,

Wird sie den K^nig zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der K^nig steht zu seiner Rechten, neben ihm

Agnes Sorel, der Erzbischof mit den _brigen gegen_ber, da? der

mittlere Raum leer bleibt)

ERSTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Johanna begleitet von den Ratsherren und vielen

Rittern, welche den Hintergrund der Szene anf_llen; mit edelm

Anstand tritt sie vorw%orts, und schaut die Umstehenden der

Reihe nach an

DUNOIS (nach einer tiefen feierlichen Stille).

Bist du es, wunderbares M%odchen--

JOHANNA (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,

An diesen Gr^oeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den K^onig zu, beugt ein

Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zur^ucktretend. Alle

Anwesenden dr^ucken ihr Erstaunen aus. Dunois verl^ost seinen Sitz

und es wird Raum vor dem K^onig)

KARL. Du siehst mein Antlitz heut zum erstenmal,

Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

JOHANNA. Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.

(Sie n^uhert sich dem K^onig und spricht geheimnisvoll)

In j^ungst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf

Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager,

Und tatst ein br^unstiges Gebet zu Gott.

La^u die hinausgehn und ich nenne dir

Den Inhalt des Gebets.

KARL. Was ich dem Himmel

Vertraut, brauch ich vor Menschen nicht zu bergen.

Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,

So zweifl ich nicht mehr, da^u dich Gott begeistert.

JOHANNA. Es waren drei Gebete, die du tatst,
Gib wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum ersten flehdest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Geb, ?t, von deiner V%oter Zeiten her,
Diesen tr%onenvollen Krieg herbeigerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen f, r dein Volk,
Und auszugie?en auf dein einzig Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

KARL (tritt mit Schrecken zur, ck).

Wer bist du, m%ochtig Wesen?

Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen)

JOHANNA. Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte.

Wenn es sein hoher Schlu? und Wille sei,

Das Szepter deinem Stamme zu entwinden,

Dir alles zu entziehn, was deine V%oter,

Die K^ nige in diesem Reich besa?en,

Drei einzge G, ter flehdest du ihn an

Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,

Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.

(K^ nig verbirgt das Gesicht heftig weinend, gro?e Bewegung des

Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause)

Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

KARL. Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

ERZBISCHOF. Wer bist du heilig wunderbares Mädchen!
Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

JOHANNA. Ehrw rdger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Tour
Und hütete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf--Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen, und den fremdgeborenen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt,
Und da? sie schon die große Stadt Paris
Innh tten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheimischen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralte Muttergottesbild, zu dem

Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
Und eine heilige Eiche steht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
Verloren, immer zeigte mirs der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
--Und einsmals als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich
Als Schifferin gekleidet, und sie sprach zu mir:
"Ich bins. Steh auf, Johanna. Laß die Herde.
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschlecht!
Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
Damit vertilge meines Volkes Feinde,
Und führe deines Herren Sohn nach Reims,
Und krön ihn mit der königlichen Krone!"
Ich aber sprach: "Wie kann ich solcher Tat
Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!"
Und sie versetzte: "Eine reine Jungfrau
Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
Wenn sie der irdschen Liebe widersteht.
Sich mich an! Eine keusche Magd wie du
Hab ich den Herrn, den göttlichen, geboren,

Und göttlich bin ich selbst!--Und sie berührte
Mein Augenlid, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
--Und so drei Nächte nacheinander ließ
Die Heilige sich sehn, und rief: "Steh auf, Johanna,
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschlecht."
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie und scheltend sprach sie dieses Wort:
Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Los,
Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
Die hier gedienet, ist dort oben groß."
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtin fallen und als Königin
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen sie hinauf
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.
(Alle sind gerührt. Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr
Gesicht an des Königs Brust)

ERZBISCHOF (nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel irdischer Klugheit schweigen.
Die Tat beweist es, daß sie Wahrheit spricht,
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

DUNOIS. Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

KARL. Und bin ich Sündger solcher Gnade wert!
Untrüglich allerforschend Aug, du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demut!

JOHANNA. Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben,
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

KARL. So werd ich meinen Feinden widerstehn?

JOHANNA. Bezwungen leg ich Frankreich dir zu Füßen!

KARL. Und Orleans sagst du, wird nicht übergehn?

JOHANNA. Eh siehest du die Loire zurückfließen.

KARL. Werd ich nach Reims als Überwinder ziehn?

JOHANNA. Durch tausend Feinde führ ich dich dahin.

(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und

Schilden, und geben Zeichen des Muts)

DUNOIS. Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,

Wir folgen blind, wohin die G^{ttliche}

Uns f_{hrt}! Ihr Seherauge soll uns leiten,

Und sch_{tzen} soll sie dieses tapfre Schwert!

LA HIRE. Nicht eine Welt in Waffen f_{rchten} wir,

Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.

Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,

Sie f_{hr} uns an, die M_ochtige, im Streite!

(Die Ritter erregen ein gro^{es} Waffenget^s und treten vorw_{orts})

KARL. Ja heilig M_odchen, f_{hre} du mein Heer,

Und seine F_{rsten} sollen dir gehorchen.

Dies Schwert der h^{chsten} Kriegsgewalt, das uns

Der Kronfeldherr im Zorn zur_{ckgesendet},

Hat eine w_{rdigere} Hand gefunden.

Empfange du es, heilige Prophetin,

Und sei fortan--

JOHANNA. Nicht also, edler Dauphin!

Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt

Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich wei?

Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.

Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist

Mich lehrte, sende hin und laß es holen.

KARL. Nenn es, Johanna.

JOHANNA. Sende nach der alten Stadt

Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof

Ist ein Gew^lb, wo vieles Eisen liegt,

Von alter Siegesbeute aufgeh^uft.

Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.

An dreien goldnen Lilien ists zu kennen,

Die auf der Klinge eingeschlagen sind,

Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.

KARL. Man sende hin und tue, wie sie sagt.

JOHANNA. Und eine weiße Fahne laß mich tragen,

Mit einem Saum von Purpur eingefä^t.

Auf dieser Fahne sei die Himmelsk^nigin

Zu sehen mit dem sch^nen Jesusknaben,

Die _ber einer Erdenkugel schwebt,

Denn also zeigte mirs die heilige Mutter.

KARL. Es sei so, wie du sagst.

JOHANNA (zum Erzbischof). Ehrw^rdger Bischof,

Legt Eure priesterliche Hand auf mich,
Und sprecht den Segen ,ber Eure Tochter!

(Kniert nieder)

ERZBISCHOF. Du bist gekommen, Segen auszuteilen,

Nicht zu empfangen--Geh mit Gottes Kraft!

Wir aber sind Unw,rdige und S,nder!

(Sie steht auf)

EDELKNECHT. Ein Herold kommt vom engell%ondschen Feldherrn.

JOHANNA. La? ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der K^nig winkt den Edelknecht, der hinausgeht)

ERSTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Der Herold zu den Vorigen

KARL. Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

HEROLD. Wer ist es, der für Karin von Valois,
Den Grafen von Ponthieu das Wort hier führt?

DUNOIS. Nichtswürdiger Herold! Niederträchtiger Bube!
Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verleugnen.
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du--

HEROLD. Frankreich erkennt nur einen einzigen König,
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

KARL. Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

HEROLD. Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon genossen und noch Lieben soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
Lohnt er noch göttlichen Vergleich dir bieten.

KARL. Laß hören!

JOHANNA (tritt hervor). Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

KARL. Tu das, Mädchen!

Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

JOHANNA (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

HEROLD. Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

JOHANNA. Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.

Nur die Lebendigen sprechen, nicht die Toten.

HEROLD. Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit

Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

JOHANNA. Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen

Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,

Als er von Turm La Tournelle niedersaß.

--Du lachst, weil ich Entferntes dir verkündete?

Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!

Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,

Wenn deine Füße dich zurücktragen!

Jetzt Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

HEROLD. Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,

So kennst du ihn, noch eh ich dir ihn sage.

JOHANNA. Ich brauch ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
--König von England, und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßenen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht,
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
Euch Frieden zu bieten oder blutigen Krieg.
Wöhlt! Denn das sag ich euch, damit ihre wisset,
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria--sondern Karl
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
--Jetzt Herold, geh und mach dich eilends fort,
Denn eh du noch das Lager magst erreichen,
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort,
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt)

ZWEITER AUFZUG

Gegend von Felsen begrenzt

Erster Auftritt

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen

TALBOT. Hier unter diesen Felsen lasset uns
Haltmachen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die tüchtigen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhen!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Feigheit hat,
So fürchte ich keinen Überfall.--Dennoch
Bedarfs der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.
(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten)

LIONEL. Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engländer's Rücken heut gesehen.
--O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.

Beschimpfend lächerliche Niederlage!

Wer wird es glauben in der künftigen Zeit!

Die Sieger bei Poitiers, Crequi

Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

BURGUND. Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen

Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

TALBOT. Vom Teufel unserer Narrheit--Wie, Burgund?

Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?

Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel

Für Eure Feigheit--Eure Völker Hohn zuerst.

BURGUND. Niemand hielt stand. Das Fliehen war allgemein.

TALBOT. Nein, Herr! Auf Eurem Fiedel fing es an.

Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreiend:

"Die Hölle ist los, der Satan kämpft für Frankreich!"

Und brachtet so die Unsern in Verwirrung.

LIONEL. Ihr könnt nicht leugnen. Euer Fiedel wich zuerst.

BURGUND. Weil dort der erste Angriff war.

TALBOT. Das Mädchen kannte unsers Lagers Borte,
Sie wusste, wo die Furcht zu finden war.

BURGUND. Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

LIONEL. Wir Engländer, waren wir allein,
Bei Gott! Wir hätten Orleans nicht verloren!

BURGUND. Nein--denn ihr hättet Orleans nie gesehn!

Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris,
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Hereingeführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem Frankischen Kamine steigen!

LIONEL. Wenn es die großen Worte töteten, Herzog,
So hätten Ihr allein Frankreich erobert.

BURGUND. Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging, und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundesfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?

Es war bereit, sich mir zu ,bergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

TALBOT. Nicht Eurentwegen haben wirs belagert.

BURGUND. Wie st,nds um euch, z^g ich mein Heer zur,ck?

Lionel. Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

BURGUND. Doch tats euch sehr um unsre Freundschaft not,
Und teuer kaufte sie der Reichsverweser.

TALBOT. Ja teuer, teuer haben wir sie heut
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

BURGUND. Treibt es nicht weiter, Lord, es k^nt Euch reuen!

Verlie? ich meines Herrn gerechte Fahnen,
Lud auf mein Haupt den Namen des Verr%oters,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was tu ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ichs meinem angeborenen K^nig.

TALBOT. Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir Wissens, doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrat zu schützen.

BURGUND. Tod und Hölle!

Begegnet man mir so?--Chatillon!

Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,

Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab)

LIONEL. Glück auf den Weg!

Nie war der Ruhm des Briten glänzender,

Als da er seinem guten Schwert allein

Vertrauend ohne Helfershelfer focht.

Es kämpfte jeder seine Schlacht allein,

Denn ewig bleibt es wahr! Französisch Blut

Und englisch kann sich redlich nie vermischen.

ZWEITER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Königin Isabella von einem Pagen begleitet zu den Vorigen

ISABEAU. Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!

Was für ein hirnverrickender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Ha? euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
--Ich bitt Euch, edler Herzog.
Ruft den raschen Befehl zur,ck.--Und Ihr, ruhmvoller Talbot,
Bes%onftiget den aufgebrauchten Freund!
Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufriedensprechen und Vers^hnung stiften.

LIONEL. Ich nicht, Mylady. Mir ist alles gleich.

Ich denke so: was nicht zusammen kann

Bestehen, tut am besten sich zu l^sen.

ISABEAU. Wie? Wirkt der H^lle Gaukelkunst, die uns

Im Treffen so verderblich war, auch hier

Noch fort uns sinnverwirrend zu bet^ren?

Wer fing den Zank an? Redet!--Edler Lord!

(Zu Talbot) Seid Ihrs, der seines Vorteils so verga?,

Den werten Bundsgenossen zu verletzen?

Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?

Er baute Eurem K^nig seinen Thron,

Er h%olt ihn noch und st^rzt ihn, wenn er will,

Sein Heer verst%orkt Euch und noch mehr sein Name.

Ganz England, str^mt' es alle seine B^rger

Auf unsre K^sten aus, verm^chte nicht

Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist,
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

TALBOT. Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

BURGUND. Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

ISABEAU. Wie, edler Herzog, könnten Ihr so sehr
Der Scham absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die Euren Vater mordete,
Die Euren zu legen? Wartet Ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten,
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

BURGUND. Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Übermut
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

ISABEAU. Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zugut.

Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,

Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.

Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß

Schnell heilend schließen, eh er ewig wird.

TALBOT. Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz

Bekannt sich gern von der Vernunft besiegt.

Die Königin hat ein kluges Wort geredet,

Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,

Die meine Zunge bereilend schlug.

BURGUND. Madame sprach ein verständig Wort, und mein

Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

ISABEAU. Woh! So besiegelt den erneuten Bund

Mit einem brüderlichen Kuß und mûgen

Die Winde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich)

LIONEL (betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

ISABEAU. Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,

Das Glück war uns zuwider, darum aber

Entsink euch nicht der edle Mut. Der Dauphin

Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft

Des Satans Kunst zu Hilfe, doch er habe

Umsonst sich der Verdammnis übergeben,

Und seine Hilfe selbst errett ihn nicht.

Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,

Ich will das eure führen, ich will euch

Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

LIONEL. Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen

Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

TALBOT. Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles

Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

BURGUND. Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,

Der Krieger nimmt ein Ergebnis an Euch.

ISABEAU (sieht einen um den andern erstaunt an).

Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich

Partei mit diesen undankbaren Lords?

BURGUND. Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,

Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

ISABEAU. Ich hab kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein B,ndnis wider mich?

TALBOT. Geht, geht mit Gott, Madame. Wir f,chten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr wegseid.

ISABEAU. Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?
Ist eure Sache nicht die meinige?

TALBOT. Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

BURGUND. Ich r%oche eines Vaters blutgen Mord,
Die fromme Sonnspflicht heiligt meine Waffen.

TALBOT. Doch gradheraus! Was Ihr am Dauphin tut,
Ist weder menschlich gut, noch g^ttlich recht.

ISABEAU. Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

BURGUND. Er r%ochte einen Vater und Gemahl.

ISABEAU. Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

LIONEL. Das war unehrerbietig von dem Sohn!

ISABEAU. In die Verbannung hat er mich geschickt.

TALBOT. Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

ISABEAU. Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!

Und eh er herrscht in seines Vaters Reich--

TALBOT. Eh opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

ISABEAU. Ihr wißt nicht, schwache Seelen,

Was ein beleidigt Mutterherz vermag.

Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,

Wer mich verletzt, und ists der eigne Sohn,

Den ich geboren, desto hassenswerter.

Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,

Wenn er mit ruchlos frechem Übermut

Den eignen Schoß verletzt, der ihn getragen.

Ihr die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,

Ihr habt nicht Recht, noch Grund ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch

Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid,
Ich darf ihn hassen, ich hab ihn geboren.

TALBOT. Wohl, an der Rache f,hlte er seine Mutter!

ISABEAU. Armselge Gleisner, wie veracht ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt bel,gt!
Ihr Engell%o%nder streckt die R%o%uberh%o%nde
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
Noch g,ltgen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt.--Und dieser Herzog,
Der sich den Guten schelten l%o%t, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn.--Gleichwohl
Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
--Die Heuchelei veracht ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug der Welt.

BURGUND. Wahr ists!

Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

ISABEAU. Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
Wie eine andre, und ich kam als K^nigin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt ich der Freud absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend

Zu dem wahnsinnigen Gatten hat gesellt?
Mehr als das Leben lieb ich meine Freiheit,
Und wer mich hier verwundet--Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wut!
Und dieser Herzog, der sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bösem und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
--Ich geh nach Melun. Gebt mir diesen da,
(auf Lionel zeigend) Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engländern.
(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen)

LIONEL. Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenknechte,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

ISABEAU (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte dreinzuschlagen,
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen. (Sie geht ab)

ZWEITER AUFZUG

Dritter Auftritt

Talbot. Burgund. Lionel

TALBOT. Was f₃r ein Weib!

LIONEL. Nun eure Meinung, Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns

Zur₃ck, durch einen schnellen k₃hnen Streich

Den Schimpf des heutigen Tages auszul[^]schen?

BURGUND. Wir sind zu schwach, die V[^]lker sind zerstreut,

Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

TALBOT. Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,

Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.

Dies Furchtbild der erschreckten Einbildung

Wird, n[%]her angesehen, in nichts verschwinden.

Drum ist mein Rat, wir f₃hren die Armee

Mit Tagesanbruch ₃ber den Strom zur₃ck,

Dem Feind entgegen.

BURGUND. ₃berlegt--

LIONEL. Mit Eurer

Erlaubnis. Hier ist nichts zu ₃berlegen.

Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

TALBOT. Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dies Phantom des Schreckens zu zerstören,
Das unsre Völker blendet und entmannt,
Läßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
So hat sie uns zum letztenmal geschadet,
Stellt sie sich nicht, und seid gewiß, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

LIONEL. So seis! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
Denn lebend denk ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
Trag ich auf diesen Armen sie herüber
Zur Lust des Heers, in das britannische Lager.

BURGUND. Versprechet nicht zu viel.

TALBOT. Erreich ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schummer zu erquicken,

Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröte. (Sie gehen ab)

ZWEITER AUFZUG

Vierter Auftritt

Johanna mit der Fahne, in Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Szene

JOHANNA (zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwehrt). Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!

Jetzt werft die Hölle der verschwiegener Nacht

Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,

Und macht dem Feinde eure Schreckenshöhe

Durch lauten Schlachtruf kund--Gott und die Jungfrau!

ALLE (rufen laut unter wildem Waffengehös).

Gott und die Jungfrau! (Trommeln und Trompeten)

SCHILDWACHE (hinter der Szene). Feinde! Feinde! Feinde!

JOHANNA. Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!

Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,

Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen)

DUNOIS (holt sie zur, ck). Du hast das Deine nun erf, llt, Johanna!

Mitten ins Lager hast du uns gef, hrt,

Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.

Jetzt aber bleibe von dem Kampf zur, ck,

Uns ,berla? die blutige Entscheidung.

LA HIRE. Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,

Die Fahne trag uns vor in reiner Hand,

Doch nimm das Schwert, das t^dliche, nicht selbst,

Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,

Denn blind und ohne Schonung waltet er.

JOHANNA. Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist

Vorschreiben, der mich f, hrt? Der Pfeil mu? fliegen,

Wohin die Hand ihn seines Sch, tzen treibt.

Wo die Gefahr ist, mu? Johanna sein,

Nicht heut, nicht hier ist mir bestimmt zu fallen,

Die Krone mu? ich sehn auf meines K^nigs Haupt,

Dies Leben wird kein Gegner mir entrei?en,

Bis ich vollendet, was mir Gott gehei?en. (Sie geht ab)

LA HIRE. Kommt, Dunois! La?t uns der Heldin folgen,

Und ihr die tapfre Brust zum Schilde leihn! (Gehen ab)

ZWEITER AUFZUG

Fünfter Auftritt

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot

ERSTER. Das Mädchen! Mitten im Lager!

ZWEITER. Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

DRITTER. Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

VIERTER und FÜNFTER.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes! (Gehen ab)

TALBOT (kommt). Sie hören nicht--Sie wollen mir nicht stehn!

Gelöst sind alle Bande des Gehorsams,

Als ob die Hölle ihre Legionen

Verdammter Geister ausgespieen, reißt

Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen

Gehirnlos fort, nicht eine kleine Schar

Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,

Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
--Bin ich der einzig N,chterne und alles
Mu? um mich her in Fiebers Hitze rasen?
Vor diesen fr%onkschen Weichlingen zu fliehn,
Die wir in zwanzig Schlachten ,berwunden!--
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensg^ttin, die der Schlachten Gl,ck
Auf einmal wendet, und ein sch,chtern Heer
Von feigen Rehn in L^wen umgewandelt?
Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle
Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entri? mir allen Siegesruhm?

SOLDAT (st,rzt herein). Das M%dchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

TALBOT (st^?t ihn nieder). Flieh zur H^lle
Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht. (Er geht ab)

ZWEITER AUFZUG

Sechster Auftritt

Der Prospekt ^ffnet sich. Man sieht das englische Lager in
vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach

einer Weile kommt Montgomery

MONTGOMERY (allein).

Wo soll ich hinfliehn? Feinde ringsumher und Tod!

Hier der ergrimnte Feldherr, der mit drohndem Schwert

Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegenreibt.

Dort die Furchterliche, die verderblich um sich her

Wie die Brunst des Feuers raset--Und ringsum kein Busch,

Der mich verbirgt, keiner Höhle sichtet Raum!

O wär ich nimmer über Meer hieher geschifft,

Ich Unglückselger! Eitler Wahn betörte mich,

Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,

Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick

In diese blutige Mordschlacht.--Wär ich weit von hier

Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad,

Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir

In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne)

Weh mir! Was seh ich! Dort erscheint die Schreckliche!

Aus Brandes Flammen, duster leuchtend, hebt sie sich,

Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht

Hervor.--Wohin entrinn ich! Schon ergreift sie mich

Mit ihren Feueraugen, wirft von fern

Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.

Um meine Füße, fest und fester, wirret sich

Das Zauberknäuel, da? sie gefesselt mir die Flucht

Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch

Dagegen kämpfe, nach der tödlichen Gestalt!

(Johanna tut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige

Zuerst mich anfallt! Bittend will ich ihre Knie

Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,

Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!

(Indes er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen)

ZWEITER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Johanna. Montgomery

JOHANNA. Du bist des Todes! Eine britische Mutter zeugte dich.

MONTGOMERY (fällt ihr zu Füßen).

Halt ein, Furchtbare! Nicht den Unverteidigten

Durchbohre. Weggeworfen hab ich Schwert und Schild,

Zu deinen Füßen sink ich wehrlos, flehend hin.

Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lesegeld.

Reich an Besitztum wohnt der Vater mir daheim

Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde

Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und fünfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,
Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

JOHANNA. Betrogner Tor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
Gegeben oder des gefleckten Tigers Klauen,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
Doch tödlich ist, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
Mit dem Schwert zu töten alles Lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnisvoll entgegenschickt.

MONTGOMERY. Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschauen,
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
Fleh ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

JOHANNA. Nicht mein Geschlecht beschwäre! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frein

Auf irdische Weise, schlie? ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

MONTGOMERY. O bei der Liebe heilig wallendem Gesetz,
Dem alle Herzen huldigen, beschw?r ich dich.
Daheimgelassen hab ich eine holde Braut,
Sch?n wie du selbst bist, bl?hend in der Jugend
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft,
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Begl?ckt zu sein durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwei Herzen, die der Liebe heilig B?ndnis kn?pft!

JOHANNA. Du rufest lauter irdisch fremde G?tter an,
Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich wei?
Nichts von der Liebe B?ndnis, das du mir beschw?rst,
Und nimmer kennen werd ich ihren eiteln Dienst.
Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

MONTGOMERY. O so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja gewi? auch du
Verlie?est Eltern, die die Sorge qu?lt um dich.

JOHANNA. Ungl?cklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele M?tter dieses Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Br?ute Witwen worden sind durch euch!

Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Tränen kennenlernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

MONTGOMERY. O schwer ists, in der Fremde sterben unbeweint.

JOHANNA. Wer rief euch in das fremde Land, den blühenden Flei?

Der Felder zu verwüsten, von dem heimschen Herd

Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand

Zu werfen in der Stodte friedlich Heiligtum?

Ihr trüumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn,

Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach

Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,

An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!

Ihr Toren! Frankreichs königliches Wappen hängt

Am Throne Gottes, eher riht ihr einen Stern

Vom Himmelwagen, als ein Dorf aus diesem Reich,

Dem unzertrennlich ewig einigen!--Der Tag

Der Rache ist gekommen, nicht lebendig mehr

Zurückemessen werdet ihr das heilige Meer,

Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns

Gesetzt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

MONTGOMERY (Iht ihre Hand los).

O ich muß sterben! Grausend faht mich schon der Tod.

JOHANNA. Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbar'n Geschick?--Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schöferin
Geboren, nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust
Muß ich hier, ich muß--mich treibt die Götterstimme, nicht
Eignes Gelingen,--euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens würgend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd ich sehn,
Noch vielen von den Euren werd ich tödlich sein,
Noch viele Witwen machen, aber endlich werd
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
--Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

MONTGOMERY (steht auf).

Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kanns auch meinem Arm beschieden sein,
Zur Hül' dich sendend Englands Not zu endigen.
In Gottes gnädige Hände leg ich mein Geschick.
Ruf du Verdammte deine Hölleengeister an,
Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein,
kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einen kurzen
Gefechte fällt Montgomery)

ZWEITER AUFZUG

Achter Auftritt

Johanna allein

Dich trug dein Fuß zum Tode--Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen)

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!

Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,

Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.

In Mitleid schmilzt die Seele und die Hand erbebt,

Als bröche sie in eines Tempels heiligen Bau,

Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,

Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,

Doch wenn es not tut, alsbald ist die Kraft mir da,

Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert

Das Schwert sich selbst, als wör es ein lebendger Geist.

ZWEITER AUFZUG

Neunter Auftritt

Ein Ritter mit geschlossenem Visier. Johanna

RITTER. Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich suchst ich auf dem ganzen Feld der Schlacht.
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

JOHANNA. Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Brite scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die burgundsche Binde,
Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

RITTER. Verworfen, du verdienst nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfere Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

JOHANNA. So bist du dieser edle Herzog selbst?

RITTER (schließt das Visier auf).

Ich bins. Elende, zittre und verzweifle!

Die Satansk_nste sch_tzen dich nicht mehr,

Du hast bis jetzt nur Schw_wchlinge bezwungen,

Ein Mann steht vor dir.

ZWEITER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Dunois und La Hire zu den Vorigen

DUNOIS. Wende dich, Burgund!

Mit M_wnnern k_ompfe, nicht mit Jungfrauen.

LA HIRE. Wir sch_tzen der Prophetin heilig Haupt,

Erst mu? dein Degen diese Brust durchbohren--

BURGUND. Nicht diese buhlerische Circe f_ucht ich,

Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.

Err^{te}, Bastard, Schande dir, La Hire,

Da? du die alte Tapferkeit zu K_nsten

Der H^{ll} erniedrigst, den ver_wchtlichen

Schildknappen einer Teufelsdirne machst.

Kommt her! Euch allen biet ichs! Der verzweifelt

An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen)

JOHANNA. Haltet inne!

BURGUND. Zitterst du für deinen Buhlen?

Vor deinen Augen soll er--(Dringt auf Dunois ein)

JOHANNA. Haltet inne!

Trennt sie, La Hire--Kein französisch Blut soll fließen!

Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen--

Auseinander sag ich--Hört und verehrt

Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

DUNOIS. Was hältst du meinen aufgehobnen Arm,

Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?

Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,

Der Frankreich rücken und versöhnen soll.

JOHANNA (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen weiten Zwischenraum, zum Bastard). Tritt auf die Seite!

(Zu La Hire) Bleib gefesselt stehen!

Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist)

Was willst du tun, Burgund? Wer ist der Feind,

Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen--unsre Arme
Sind aufgetan dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit dich zu verehren--unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs teure Züge trägt.

BURGUND. Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du Sirene! deine Opfer locken.
Arglistige, mich betrübst du nicht. Verwahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen nicht mit Worten laßt uns fechten.

DUNOIS. Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräter einer bösen Sache.

JOHANNA. Uns treibt nicht die gebieterische Not

Zu deinen F,?en, nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir.--Blick um dich her!
In Asche liegt das engell%ondsche Lager,
Und eure Toten decken das Gefild.
Du h^rst der Franken Kriegstrommete t^nen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des sch^nen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit, mit unserm Freund zu teilen.
--O komm her,ber! Edler Fl,chtling komm!
Her,ber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Her,berziehn auf unsre reine Seite!--
Der Himmel ist f,r Frankreich. Seine Engel,
Du siehst sie nicht, sie fechten f,r den K^nig,
Sie alle sind mit Lilien geschm,ckt,
Lichtwei? wie diese Fahn ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

BURGUND. Verstrickend ist der L,ge tr,glich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn b^se Geister ihr die Worte leihn,
So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter h^ren. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich f,hle, ist schw%ocher als mein Arm.

JOHANNA. Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir K,nste

Der H`lle schuld--Ist Frieden stiften, Ha?
Vers`hnen ein Gesch%oft der H`lle? Kommt
Die Eintracht aus dem ewgen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
Im Streite, da? der Himmel die gerechte Sache
Verl%ot, und da? die Teufel sie besch,tzen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben k`nnt ichs sch`pfen?
Wer h%otte sich auf meiner Sch%ofertrift
Zu mir gesellt, das kindsche Hirtenm%odchen
In k`niglichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen F,rsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ichs bedarf dich zu bewegen,
Besitz ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der L%onder und der K`nige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil f,hr ich im Munde.

BURGUND (lebhaft bewegt, schl%ogt die Augen zu ihr auf und
betrachtet sie mit Erstaunen und R,hmung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ists ein Gott,

Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!

--Sie tr,gt nicht, diese r,hrende Gestalt!

Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblindet,

So ists durch eine himmlische Gewalt,
Mir sagts das Herz, sie ist von Gott gesendet.

JOHANNA. Er ist gerührt, er ists! Ich habe nicht
Umsonst gefleht, des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne trübenentauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
--Weg mit den Waffen--drückt Herz an Herz--
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!
(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit
ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem
Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und
eilen ihn zu umarmen)

DRITTER AUFZUG

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne

Erster Auftritt

Dunois und La Hire

DUNOIS. Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für eine Sache hoben wir den Arm

Und hielten fest in Not und Tod zusammen.
Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

LA HIRE. Prinz, hört mich an!

DUNOIS. Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum König denkt Ihr stehnden Fußes jetzt
Zu gehen, und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten--Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
Doch wißt--eh ich in eines andern Arm
Sie sehe--

LA HIRE. Hört mich, Prinz!

DUNOIS. Es zieht mich nicht
Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungenen Sinn hat nie ein Weib
Gehört, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe,
Und in dem Augenblick gelobt ich mir
Mit heiligem Schwur als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundin sein

Des starken Mannes, und dies glühnde Herz
Sehnt sich an einer gleichen Brust zu ruhn,
Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

LA HIRE. Wie könnt ichs wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Müß jeder andre Mitbewerber weichen.
Doch eine niedre Schmeichlerin kann nicht
Als Gattin würdig Euch zur Seite stehn,
Das königliche Blut, das Eure Adern
Durchrinnt, verschmüht so niedrige Vermischung.

DUNOIS. Sie ist das Götterkind der heiligen
Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgibt, der heller strahlt als irdische Kronen,
Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen aufeinander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichen nicht die Höhe, wo sie steht,
In ihrer Engelmajestät!

LA HIRE. Der König mag entscheiden.

DUNOIS. Nein, sie selbst

Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht

Und selber frei mu? sie ihr Herz verschenken.

LA HIRE. Da kommt der König!

DRITTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, der Erzbischof und Chatillon zu
den Vorigen

KARL (zu Chatillon). Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

CHATILLON. Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt

Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,

Zu deinen F ?en werfen.--Mir befahl er,

Als meinen Herrn und König dich zu gr ?en,

Er folgt mir auf dem Fu? , gleich naht er selbst.

SOREL. Er kommt! O sch[^]ne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Frieden und Vers[^]hnung!

CHATILLON. Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen F[^]en niederknien,
Doch er erwartet, da[?] du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

KARL. Mein Herz gl[^]ht, an dem seinigen zu schlagen.

CHATILLON. Der Herzog bittet, da[?] des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte Meldung gescheh!

KARL. Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

CHATILLON. Die f[^]r Burgund gefochten, alle sollen
In die Vers[^]hnung aufgenommen sein.

KARL. Ich werde so mein K[^]nigreich verdoppeln!

CHATILLON. Die K[^]nigin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

KARL. Sie f, hret Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.

Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

CHATILLON. Zw^lf Ritter sollen b, rgen f, r dein Wort.

KARL. Mein Wort ist heilig.

CHATILLON. Und der Erzbischof

Soll eine Hostie teilen zwischen dir und ihm,

Zum Pfand und Siegel redlicher Vers^hnung.

KARL. So sei mein Anteil an dem ewgen Heil,

Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.

Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

CHATILLON (mit einem Blick auf Du Chatel).

Hier seh ich einen, dessen Gegenwart

Den ersten Gru? vergiften k^nnte.

(Du Chatel geht schweigend)

KARL. Geh,

Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick

Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn)

Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dies

Für meine Ruhe tun!

(Du Chatel geht ab)

CHATILLON. Die andern Punkte nennt dies Instrument.

KARL (zum Erzbischof). Bringt es in Ordnung. Wir genehmigen alles,

Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.

Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter

Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.

Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen

Bekrönzen, ihre Brüder zu empfangen.

Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,

Und alle Glocken sollen es verkünden,

Daß Frankreich und Burgund sich neu verbinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört Trompeten)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

EDELKNECHT. Der Herzog von Burgund holt seinen Einzug. (Geht ab)

DUNOIS (geht mit La Hire und Chatillon). Auf! Ihm entgegen!

KARL (zur Sorel). Agnes, du weinst? Beinah gebricht auch mir

Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mü?ten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wiedersehen.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spätesten Früchte!

ERZBISCHOF (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedrönges kaum
Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

KARL. Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd wie in seinem Zorn.--Wie schnell
Vergessen ist, da? eben dieser Herzog
Die Väter ihnen und die Söhne schlug,
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!
--Fa? dich, Sorel! Auch deine heftige Freude
M?cht ihm ein Stachel in die Seele sein,
Nichts soll ihn hier beschömen, noch betrüben.

DRITTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und
noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog
bleibt am Eingang stehen, der König bewegt sich gegen ihn,
sogleich nähert sich Burgund und in dem Augenblick, wo er sich
auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen
Armen

KARL. Ihr habt uns ,berrascht--Euch einzuholen
Gedachten wir--Doch Ihr habt schnelle Pferde.

BURGUND. Sie trugen mich zu meiner Pflicht.
(Er umarmt die Sorel und k st sie auf die Stirne)
Mit Eurer Erlaubnis,
Base. Das ist unser Herrenrecht
Zu Arras und kein schönes Weib darf sich
Der Sitte weigern.

KARL. Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,
Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

BURGUND. Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.
Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen,
Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß
Auf unserm Markt zu Br gg, das höchste aber
Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

SOREL. Der Frauen Treue gilt noch h^hern Preis,
Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

KARL. Ihr steht in b^hsem Ruf und Leumund, Vetter,
Da? Ihr der Frauen sch^hnste Tugend schm^hht.

BURGUND. Die Ketzerei straft sich am schwersten selbst.

Wohl Euch, mein K^hnig! Fr^h hat Euch das Herz,
Was mich ein wildes Leben sp^hot, gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand)

Ehrw^hrdger Mann Gottes! Euren Segen!

Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,
Wer Euch will finden, mu^h im Guten wandeln.

ERZBISCHOF. Mein Meister rufe, wenn er will, dies Herz

Ist freudensatt und ich kann fr^hlich scheiden,

Da meine Augen diesen Tag gesehn!

BURGUND (zur Sorel). Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine

Beraubt, um Waffen gegen mich daraus

Zu schmieden? Wie? Seid Ihr so kriegerisch

Gesinnt? Wars Euch so ernst mich zu verderben,

Doch unser Streit ist nun vorbei, es findet

Sich alles wieder, was verloren war,

Auch Euer Schmuck hat sich zur_ckgefunden,
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.
(Er empf%ngt von einem seiner Begleiter das Schmuckk%stchen und
,berreicht es ihr ge^ffnet. Agnes Sorel sieht den K^nig betroffen
an)

KARL. Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand
Der sch^nen Liebe mir und der Vers^hnung.

BURGUND (indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs K^nigskrone?

Ich w_ rde sie mit gleich geneigtem Herzen

Auf diesem sch^nen Haupt befestigen.

(Ihre Hand bedeutend fassend)

Und--z%hlt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes

Bed_ rfen solltet!

(Agnes Sorel in Tr%nen ausbrechend tritt auf die Seite, auch
der K^nig bek%mpft eine gro?e Bewegung, alle Umstehende blicken
ger_ hrt auf beide F_ rsten)

BURGUND (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er
sich in die Arme des K^nigs).

O mein K^nig!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter
auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander.

Beide Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen)

Euch könnt ich hassen! Euch könnt ich entsagen!

KARL. Still! Still! Nicht weiter!

BURGUND. Diesen Engländer

Könnt ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!

Euch meinen König ins Verderben stürzen!

KARL. Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles

Tilgt dieser einzige Augenblick. Es war

Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

BURGUND (faßt seine Hand).

Ich will gutmachen! Glaubet mir, ich wills.

Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück

Empfangen--nicht ein Dorf soll daran fehlen!

KARL. Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

BURGUND. Glaubt mir, ich fürchte nicht mit frohem Herzen

Die Waffen wider Euch. O wisset Ihr--

Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?

(Auf die Sorel zeigend) Nicht widerstanden hätte ich ihren Tränen!

--Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
Jetzt hab ich meinen wahren Ort gefunden,
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

ERZBISCHOF (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
Die Toten stehen nicht mehr auf, die Tränen,
Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
Laßt euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh ihrs der Scheid entreit. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht
Gelehrig wie der Falk sich aus den Lüften
Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick

Wie hebt die Hand des Retters aus den Wolken.

BURGUND. O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.

--Wo ist sie? Warum seh ich sie nicht hier?

KARL. Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns

In diesem festlich sch[^]nen Augenblick,

Den sie uns schenkte?

ERZBISCHOF. Sire! Das heilige M[%]odchen

Liebt nicht die Ruhe eines m^{,?}gen Hofes,

Und ruft sie nicht der g[^]ttliche Befehl

Ans Licht der Welt hervor, so meidet sie

Versch[%]mt den eitlen Blick gemeiner Augen!

Gewi[?] bespricht sie sich mit Gott, wenn sie

F^{,r} Frankreichs Wohlfahrt nicht gesch[%]oftig ist,

Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

DRITTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Johanna zu den Vorigen. Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm,

und tr[%]gt einen Kranz in den Haaren

KARL Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

BURGUND. Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!
--Hab ich mein Wort gelobt, Johanna? Bist du
Befriedigt und verdienst du deinen Beifall?

JOHANNA. Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,
Da du vorhin in blutrottem Schein
Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(Sich umschauend)
Viel edle Ritter find ich hier versammelt
Und alle Augen glänzen freudenhell,
Nur einem Traurigen hab ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

BURGUND. Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln mußte,

JOHANNA. Darf er sich nahen? O sage, daß er sich darf?
Mach dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfen Haß, der in dem Freudenbecher

Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.

--Kein Unrecht sei so blutig, da? Burgund

An diesem Freudentag es nicht vergebe!

BURGUND. Ha, ich verstehe dich!

JOHANNA. Und willst verzeihn?

Du willst es, Herzog?--Komm herein, Du Chatel!

(Sie öffnet die Tür und führt Du Chatel herein, dieser bleibt
in der Entfernung stehen)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen

Versöhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen
des Herzogs zu lesen)

BURGUND. Was machst du

Aus mir, Johanna? Weißt du, was du foderst?

JOHANNA. Ein götter Herr tut seine Pforten auf

Für alle Götter, keinen schließt er aus;

Frei wie das Firmament die Welt umspannt,

So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.

Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich

Nach allen Räumen der Unendlichkeit,

Gleichmessend gießt der Himmel seinen Tau

Auf alle durstenden Gewächse aus.

Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

BURGUND. O sie kann mit mir schalten wie sie will,
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
--Umarmt mich, Du Chatel; ich vergeb Euch.
Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getötet, freundlich fasse.
Ihr Todesgötter, rechnet mirs nicht zu,
Da? ich mein schrecklich Rachgelübde breche.
Bei euch dort unten in der ewgen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest--doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fehlende,
Der leichte Raub des mächtigen Augenblicks.

KARL (zu Johanna). Was dank ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelöst!
Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt, und meine Stodte
Dem fremden Joch entrissen--Du allein
Vollbrachtest alles.--Sprich, wie lohn ich dir!

JOHANNA. Sei immer menschlich, Herr, im Gl,ck, wie dus
Im Ungl,ck warst--und auf der Gr^?e Gipfel
Vergi? nicht, was ein Freund wiegt in der Not,
Du hasts in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem letzten deines Volks, denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterin--du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Szepter,
Der Ahn, und Stammherr gro?er F,rsten sein,
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird bl,hn, solange er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks,
Der Hochmut nur kann ihn zum Falle fahren,
Und von den niedern H,tten, wo dir jetzt
Der Retter ausging, droht geheimnisvoll
Den schuldgefleckten Enkeln das Verderben!

BURGUND. Erleuchtet M%odchen, das der Geist beseelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
Sich herrlich breiten wie er angefangen?

JOHANNA. Burgund! Hoch bis zu Thronesh^he hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und h^her strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den k,hnen Bau.--Doch eine Hand von oben

Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.

Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!

In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,

Und zeptertragende Monarchen, Hirten

Der Völker werden ihrem Schoß entblühen.

Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,

Gesetze schreiben der bekannten Welt

Und einer neuen, welche Gottes Hand

Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

KARL. O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,

Wird dieses Freundsbandnis, das wir jetzt

Erneut, auch noch die späten Enkelstämme

Vereinigen?

JOHANNA (nach einem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!

Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit

Aus seiner Höhle, wo er schlief, denn einmal

Erwacht bezahmt er spät sich wieder! Enkel

Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,

Fortzündet an dem Brande sich der Brand.

--Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch

Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft still

Bedecken!

SOREL. Heilig M%odchen, du erforschest
Mein Herz, du wei?t, ob es nach Gr^?e eitel strebt.
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

JOHANNA. Mir zeigt der Geist nur gro?e Weltgeschicke,
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois. Was aber wird dein eigen Schicksal sein,
Erhabnes M%odchen, das der Himmel liebt!
Dir bl,ht gewi? das sch^?nste Gl,ck der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

JOHANNA. Das Gl,ck
Wohnt droben in dem Scho? des ewgen Vaters.

KARL. Dein Gl,ck sei fortan deines K^?nigs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich, selig preisen sollen dich
Die sp%otesten Geschlechter--und gleich jetzt
Erf,ll ich es.--Knie nieder!
(Er zieht das Schwert und ber,hrt sie mit demselben)
Und steh auf Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein K^?nig, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt--Im Grabe adl ich deine V%oter--
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenb,rtig sein

In Frankreich, nur das königliche Blut
Von Valois sei edler als das deine!
Der Gr te meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt, mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

DUNOIS (tritt vor). Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war,
Die neue Ehre, die ihr Haupt umgl nzt,
Er ht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heiligen Bischofs reich ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

KARL. Unwiderstehlich Mädchen, du h ufst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

LA HIRE (tritt vor). Johannas schönster Schmuck,
Kenn ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Gräten ist sie wert,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
Sie strebt nicht schwindelnd irdscher Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen

Gemüts genugt ihr, und das stille Los,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

KARL. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber
An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
--Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzweien? Es kann sie einer nur besitzen,
Und jeden acht ich solches Preises wert.
So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

SOREL (tritt näher). Die edle Jungfrau seh ich überrascht
Und ihre Wangen rötht die züchtige Scham.
Man geb ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundin zu vertrauen und das Siegel
Zu lösen von der fest verschlossnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf--Man laß uns weiblich erst
Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.

KARL (im Begriff zu gehen). Also seis!

JOHANNA. Nicht also, Sire! Was meine Wangen röthete,

War die Verwirrung nicht der bl^nden Scham.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
Dess' ich vor M%nnern mich zu sch%men h%otte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl.
Doch nicht verlie? ich meine Sch%fertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erlagen,
Noch mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
Legt ich die ehrne Waffenr, stung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerin des h^chsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

ERZBISCHOF. Dem Mann zur liebenden Gef%hrtin ist
Das Weib geboren--wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am w,rdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genuggetan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blutgen Werk der Waffen.

JOHANNA. Ehrw,rdger Herr, ich wei? noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu tun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd ich ihr.

Jetzt aber hei?t er mich mein Werk vollenden,
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekr^nt, das heilige ÷I hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch hei?t mein Herr nicht K^nig.

KARL. Wir sind begriffen auf dem Weg nach Reims.

JOHANNA. La? uns nicht still stehn, denn gesch%ftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschlie?en.
Doch mitten durch sie alle f,hr ich dich!

DUNOIS. Wenn aber alles wird vollendet sein,
Wenn wir zu Reims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann verg^nnen, heilig M%odchen--

JOHANNA. Will es der Himmel, da? ich sieggekr^nt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet--und die Hirtin
Hat kein Gesch%ft mehr in des K^nigs Hause.

KARL (ihre Hand fassend).
Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem gotterf,llten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es f,hrt der Sieg

Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen--
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Tränen seiner Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß--dies Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem irdischen Freunde liebend wenden--
Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
Und einen zu beglücken wirst du enden!

JOHANNA. Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
Schon müde, daß du ihr Gefühl zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
Herab willst ziehn in den gemeinen Staub,
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachsword meines Gottes
In Händen führte, und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge zu dem irdischen Mann!
Mir wäre besser, ich wäre nie geboren!
Kein solches Wort mehr, sag ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zornend wollt entrüsten!

Der Mannner Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

KARL. Brecht ab. Es ist umsonst sie zu bewegen.

JOHANNA. Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!

Mich preßt und drängt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser mühsigen Ruh,
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

DRITTER AUFZUG

Fünfter Auftritt

Ein Ritter eilfertig

KARL. Was ists?

RITTER. Der Feind ist über die Marne gegangen,
Und stellt sein Heer zum Treffen.

JOHANNA (begeistert). Schlacht und Kampf!

Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.

Bewaffnet euch, ich ordne indes die Scharen. (Sie eilt hinaus)

KARL. Folgt ihr, La Hire--Sie wollen uns am Tore
Von Reims noch um die Krone kämpfen lassen!

DUNOIS. Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

KARL. Burgund, Euch sporn ich nicht. Heut ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergelten.

BURGUND. Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

KARL. Ich selbst
Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten.--Meine Agnes!
Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

AGNES (umarmt ihn). Ich weine nicht, ich zittere nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
Vom Sieg gekrönt umarm ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Reims' bezwungenen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während da?
verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetöse, aber, das
Orchester fällt ein bei offener Szene und wird von kriegerischen
Instrumenten hinter der Szene begleitet)
Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von
Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten, aber
den Hintergrund schnell wegziehen

DRITTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Talbot auf Fastolf gestürzt und von Soldaten begleitet. Gleich
darauf Lionel

TALBOT. Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begeht euch in die Schlacht zurück,
Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.

FASTOLF. O unglücklichselig jammervoller Tag!

(Lionel tritt auf)

Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!

Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

LIONEL. Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!

Jetzt ist nicht Zeit, ermattet hinzusinken.

Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur

Mit Eurem mächtigen Willen, daß sie lebe!

TALBOT. Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,

Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.

Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf

Wagt ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.

Vom Stahl dahin geschmettert lieg ich hier,

Um nicht mehr aufzustehn.--Reims ist verloren,

So eilt, Paris zu retten!

LIONEL. Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,

Soeben bringt ein Eilbot uns die Nachricht.

TALBOT (reißt den Verband ab).

So strömet hin, ihr Brüder meines Bluts,

Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

LIONEL. Ich kann nicht bleiben.--Fastolf, bringt den Feldherrn

An einen sichern Ort, wir können uns

Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.

Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,

Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor--

TALBOT. Unsinn, du siegst und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Erhabene Vernunft, lichte Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Grönderin
Des Weltgebüudes, Führerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Roß?
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
Und Würde wendet und bedachte Pläne
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
Gehört die Welt--

LIONEL. Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenig Augenblicke Leben--denkt
An Euren Schöpfer!

TALBOT. Waren wir als Tapfere
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
Das immer wechselnd seine Kugel dreht--
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
War unser ernstes arbeitsvolles Leben
Keines ernsthaftem Ausgangs wert?

LIONEL (reicht ihm die Hand).

Mylord, fahrt wohl! Der Trönen schuldgen Zoll
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Lose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt,
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft. (Geht ab)

TALBOT. Bald ists vorüber und der Erde geb ich,
Der ewgen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt--
Und von dem mächtgen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs.--So geht
Der Mensch zu Ende--und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts,
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswert--

DRITTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf

BURGUND. Die Schanze ist erstürmt.

DUNOIS. Der Tag ist unser.

KARL (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne

Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?

Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,

Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu)

Fastolf. Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,

Dem ihr im Leben nie zu nah gewünscht!

BURGUND. Was sehe ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt)

FASTOLF. Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden

Vergifte nicht der Anblick des Verräters!

DUNOIS. Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!

Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
--Erst jetzo, Sire, begrüß ich Euch als König,
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,
So lang ein Geist in diesem Körper lebte.

KARL (nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg!
(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort)
Fried sei mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden,
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

FASTOLF (gibt sein Schwert ab). Herr, ich bin dein Gefangener.

KARL (gibt ihm sein Schwert zurück). Nicht also!
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei sollt Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel--Meine Agnes zittert--

Entreißt sie ihrer Angst um uns--Bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegen,
Und führt sie im Triumph nach Reims!
(Du Chatel geht ab)

DRITTER AUFZUG

Achter Auftritt

La Hire zu den Vorigen

DUNOIS. La Hire!

Wo ist die Jungfrau?

LA HIRE. Wie? Das frag ich Euch.

An Eurer Seite fechtend ließe ich sie.

DUNOIS. Von Eurem Arme glaubt ich sie beschützt,

Als ich dem König beizuspringen eilte.

BURGUND. Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch

Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.

DUNOIS. Weh uns, wo ist sie? Bâses ahndet mir!

Kommt, eilen wir sie zu befreien.--Ich fürchte,
Sie hat der kühnen Mut zu weit geföhrt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

KARL. Eilt, rettet sie!

LA HIRE. Ich folg euch, kommt!

BURGUND. Wir alle! (Sie eilen fort)

DRITTER AUFZUG

Eine andere Gegend des Schlachtfelds

Man sieht die Türme von Reims in der Ferne, von der Sonne
beleuchtet

Neunter Auftritt

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier.

Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille
steht und sie erwartet

JOHANNA. Arglistiger! Jetzt erkenn ich deine Tücke!

Du hast mich trügligh durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Britens^hne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

SCHWARZER RITTER. Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

JOHANNA. Verha?t in tiefster Seele bist du mir,
Gleich wie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? ÷ffne dein Visier.--H%ott ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt ich, du w%orst Talbot.

SCHWARZER RITTER. Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

JOHANNA. Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Da? mir das Ungl,ck an der Seite steht.

SCHWARZER RITTER. Johanna d'Arc! Bis an die Tore Reims
Bist du gedrungen auf des Sieges Fl,geln.
Dir gn,ge der erworbnen Ruhm. Entlasse

Das Gl,ck, das dir als Sklave hat gedient,
Eh es sich z,rennd selbst befreit, es ha?t
Die Treu und keinem dient es bis ans Ende.

JOHANNA. Was hei?est du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich f,hr es aus und l^se mein Gel,bde!

SCHWARZER RITTER. Nichts kann dir, du Gewaltge, widerstehn,
In jedem Kampfe siegst du.--Aber gehe
In keinen Kampf mehr. H^re meine Warnung!

JOHANNA. Nicht aus den H%onden leg ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

SCHWARZER RITTER. Schau hin! Dort hebt sich Reims mit seinen T,rmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt--die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einziehn im Triumphgepr%ong,
Deinen K^nig kr^nen, dein Gel,bde l^sen.
--Geh nicht hinein. Kehr um. H^r meine Warnung.

JOHANNA. Wer bist du, doppelz,ngig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was ma?est du dir an, mir falsch Orakel

Betrügerlich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg)

Nein, du stehst

Mir Rede, oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen)

SCHWARZER RITTER (berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen). Töte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt)

JOHANNA (steht anfangs erstaunt, fängt sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes.--Ein trügerlich Bild

Der Hölle wars, ein widerspenstiger Geist,

Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,

Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.

Wen fürcht ich mit dem Schwerte meines Gottes?

Siegreich vollenden will ich meine Bahn,

Und komm die Hölle selber in die Schranken,

Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgehen)

DRITTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Lionel. Johanna

LIONEL. Verfluchte, rüste dich zum Kampf--Nicht beide

Verlassen wir lebendig diesen Platz.

Du hast die Besten meines Volks getötet,

Der edle Talbot hat die große Seele

In meinen Busen ausgehaucht.--Ich räche

Den Tapfern oder teile sein Geschick.

Und da? du wissest, wer dir Ruhm verleiht,

Er sterbe oder siege--Ich bin Lionel,

Der letzte von den Fürsten unsers Heers,

Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlägt sie

ihm das Schwert aus der Hand)

Treuloses Glück! (Er ringt mit ihr)

JOHANNA (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt

ihm den Helm gewaltsam herunter, da? sein Gesicht entblutet

wird, zugleich steckt sie das Schwert mit der Rechten).

Erleide, was du suchtest,

Die heilige Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblick sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick

ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und löst dann

langsam den Arm sinken)

LIONEL. Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?

Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.
(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen)
Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
Verdanken?--Eher sterben!

JOHANNA (mit abgewandtem Gesicht). Rette dich!
Ich will nichts davon wissen, da? dein Leben
In meine Macht gegeben war.

LIONEL. Ich hasse dich und dein Geschenk--Ich will
Nicht Schonung--T^te deinen Feind, der dich
Verabscheut, der dich t^ten wollte.

JOHANNA. T^te mich
--Und fliehe!

LIONEL Ha! Was ist das?

JOHANNA (verbirgt das Gesicht). Weh mir!

LIONEL (tritt ihr n%oher). Du t^test, sagt man, alle Engell%oender,
Die du im Kampf bezwingst--Warum nur mich
Verschonen?

JOHANNA (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn,
!%?t es aber, wie sie ihn ins Gesicht fa?t, schnell wieder sinken).

Heilige Jungfrau!

LIONEL. Warum nennst du

Die Heilige? Sie wei? nichts von dir, der Himmel

Hat keinen Teil an dir.

JOHANNA (in der heftigsten Be%ongstigung). Was hab ich

Getan! Gebrochen hab ich mein Gel,bde!

(Sie ringt verzweifelnd die H%onde)

LIONEL (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr n%oher).

Ungl,cklich M%odchen! Ich beklage dich,

Du r,hrst mich, du hast Gro?mut ausge,bt

An mir allein, ich f,hle, da? mein Ha?

Verswindet, ich mu? Anteil an dir nehmen!

--Wer bist du? Woher kommst du?

JOHANNA. Fort! Entfliehe!

LIONEL. Mich jammert deine Jugend, deine Sch^nheit!

Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich m^chte

Dich gerne retten--Sage mir, wie kann ichs!

Komm! Komm! Entsage dieser gr%?lichen
Verbindung--Wirf sie von dir, diese Waffen!

JOHANNA. Ich bin unw,rdig, sie zu f,hren!

LIONEL. Wirf

Sie von dir, schnell, und folge mir!

JOHANNA (mit Entsetzen). Dir folgen!

LIONEL. Du kannst gerettet werden. Folge mir!

Ich will dich retten, aber s%oome nicht.

Mich fa?t ein ungeheurer Schmerz um dich,

Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten--

(Bem%ochtigt sich ihres Armes)

JOHANNA. Der Bastard naht! Sie sinds! Sie suchen mich!

Wenn sie dich finden--

LIONEL. Ich besch,tze dich!

JOHANNA. Ich sterbe, wenn du f%ollst von ihren H%onden!

LIONEL. Bin ich dir teuer?

JOHANNA. Heilige des Himmels!

LIONEL. Wird ich dich wiedersehen? Von dir h^oren?

JOHANNA. Nie! Niemals!

LIONEL. Dieses Schwert zum Pfand, da? ich

Dich wiedersehe!

(Er entrei^ht ihr das Schwert)

JOHANNA. Rasender, du wagst es?

LIONEL. Jetzt weich ich der Gewalt, ich seh dich wieder!

(Er geht ab)

DRITTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Dunois und La Hire. Johanna

LA HIRE. Sie lebt! Sie ists!

DUNOIS. Johanna, fürchte nichts!

Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

LA HIRE. Flieht dort nicht Lionel?

DUNOIS. La? ihn entfliehn!

Johanna, die gerechte Sache siegt,

Reims öffnet seine Tore, alles Volk

Strömt jauchzend seinem Könige entgegen--

LA HIRE. Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!

(Johanna schwindelt und will sinken)

DUNOIS. Sie ist verwundet--Reißt den Panzer auf--

Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

LA HIRE. Ihr Blut fließt.

JOHANNA. Laßt es mit meinem Leben

Hinströmen! (Sie liegt ohnmächtig in La Hires Armen)

VIERTER AUFZUG

Ein festlich ausgeschmückter Saal, die Säulen sind mit Festons
umwunden, hinter der Szene Flöten und Hoboen

Erster Auftritt

JOHANNA. Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tñnt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz,
Das weite Reims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerrfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blutigem Haß getrennet,
Das teilt entzückt die allgemeine Lust,
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennt,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück,

Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zur_{ck},
Ins britische Lager ist es hingewendet,
Hin_{ber} zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis mu? ich mich stehen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dies Herz, von Himmels Glanz erf_{llt},
Darf einer irdschen Liebe schlagen?
Ich meines Landes Retterin,
Des h^{ch}sten Gottes Kriegerin,
F_r meines Landes Feind entbrennen!
Darf ichs der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weich schmelzende
Melodie _{ber})

Wehe! Weh mir! Welche T^{ne}!
Wie verf_{hren} sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Da? der Sturm der Schlacht mich fa?te.

Speere saugend mich umt^nten

In des hei^en Streites Wut!

Wieder f^nd ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese T^ne,

Wie umstricken sie mein Herz,

Jede Kraft in meinem Busen

L^sen sie in weichem Sehnen,

Schmelzen sie in Wehmuts-Tr^nen!

(Nach einer Pause lebhafter)

Sollt ich ihn t^ten? Konnt ichs, da ich ihm

Ins Auge sah? Ihn t^ten! Eher h^ott ich

Den Mordstahl auf die eigne Brust gez_ckt!

Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?

Ist Mitleid S_nde?--Mitleid! H^rtest du

Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit

Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?

Warum verstummte sie, als der Walliser dich,

Der zarte J_ngling um sein Leben flehte?

Arglistig Herz! Du l_gst dem ewgen Licht,

Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mu?t ich ihm in die Augen sehn!

Die Z_ge schaun des edeln Angesichts!

Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fodert Gott,
Mit blinden Augen mußt du vollbringen!
Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!
(Die Fäden wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut)

Frommer Stab! O hött ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hött es nie in deinen Zweigen,
Heilige Eiche! mir gerauscht!
Wörst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskönigin!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Selgen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußt du ihn auf mich laden
Diesen furchtbaren Beruf,
Konnt ich dieses Herz verorten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,

Wohle sie, die frei von Sünden
Stehn in deinem ewgen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wohle,
Nicht der Hirtin weiche Seele!

Kümmert mich das Los der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.
Doch du rissest mich ins Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahinzugeben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

VIERTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Agnes Sorel. Johanna

SOREL (kommt in lebhafter Rührung, wie sie die Jungfrau erblickt,
eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt

sie sich, l%?t sie los und f%llt vor ihr nieder).

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir--

JOHANNA (will sie aufheben). Steh auf!

Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

SOREL. La? mich! Es ist der Freude Drang, der mich

Zu deinen F,?en niederwirft--ich mu?

Mein ,berwallend Herz vor Gott ergie?en,

Den Unsichtbaren bet ich an in dir.

Du bist der Engel, der mir meinen Herrn

Nach Reims gef, hrt und mit der Krone schm, ckt.

Was ich zu sehen nie getr%umt, es ist

Erf, ll! Der Kr^nungszug bereitet sich,

Der K^nig steht im festlichen Ornat,

Versammelt sind die Pairs, die M%chtigen

Der Krone, die Insignien zu tragen,

Zur Kathedrale wallend str^mt das Volk,

Es schallt der Reigen und die Glocken t^nen,

O dieses Gl, ckes F, lle trag ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die H^he. Agnes Sorel h%lt einen

Augenblick inne, indem sie der Jungfrau n%her ins Auge sieht)

Doch du bleibst immer ernst und streng, du kannst

Das Gl, ck erschaffen, doch du teilst es nicht.

Dein Herz ist kalt, du f, hlst nicht unsre Freuden,

Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,

Die reine Brust bewegt kein irdisch Gl, ck.

(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, l%?t sie aber
schnell wieder fahren)

O k^ntest du ein Weib sein und empfinden!

Leg diese R,stung ab, kein Krieg ist mehr,

Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!

Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zur,ck,

Solange du der strengen Pallas gleichst.

JOHANNA. Was foderst du von mir!

SOREL. Entwaffne dich! Leg diese R,stung ab, die Liebe f,uchtet,

Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.

O sei ein Weib und du wirst Liebe f,hlen!

JOHANNA. Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod

Will ich die Brust entbl^?en in der Schlacht!

Jetzt nicht--o m^chte siebenfaches Erz

Vor euren Festen, vor mir selbst mich sch,tzen!

SOREL. Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,

Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,

Es gl,ht f,r dich in heiligem Gef,hl.

O es ist sch^n, von einem Helden sich geliebt

Zu sehn--es ist noch sch^ner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg)
Du hassest ihn!--Nein, nein, du kannst ihn nur
Nicht lieben--Doch wie solltest du ihn hassen!
Man ha?t nur den, der den Geliebten uns
Entrei?t, doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig--Wenn es f,hlen k^nte--

JOHANNA. Beklage mich! Beweine mein Geschick!

SOREL. Was k^nte dir zu deinem Gl,cke mangeln?
Du hast dein Wort gel^st, Frankreich ist frei,
Bis in die Kr^nungsstadt hast du den K^nig
Siegreich gef,hrt, und hohen Ruhm erstritten,
Dir huldiget, dich preist ein gl,cklich Volk,
Von allen Zungen ,berstr^mend flie?t
Dein Lob, du bist die G^ttin dieses Festes,
Der K^nig selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher als du.

JOHANNA. O k^nt ich mich
Verbergen in den tiefsten Scho? der Erde!

SOREL. Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
Wer d,rfte frei aufschauen an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich la? err^ten, mich, die neben dir

So klein sich f, hlt, zu deiner Heldenst%orke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
Denn soll ich meine ganze Schw%oche dir
Gestehen,--Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der V`lker Hochgef,hl und Siegesfreude
Besch%offigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur einer, der es ganz erf, llt, es hat
Nur Raum f, r dieses einzige Gef,hl:
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist.

JOHANNA. O du bist gl, cklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschlie?en, laut aussprechen dein Entz, cken
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,
Die V`lker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauren flutend dr%oengen,
Sie teilen dein Gef,hl, sie heilgen es,
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

SOREL (ihr um den Hals fallend).

O du entz_ckst mich, du verstehst mich ganz!

Ja ich verkannte dich, du kennst die Liebe,

Und was ich f_hle, sprichst du m%chtig aus.

Von seiner Furcht und Scheue l^st sich mir

Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen

JOHANNA (entrei?t sich mit Heftigkeit ihren Armen).

Verla? mich. Wende dich von mir! Beflecke

Dich nicht mit meiner pesterf_llten N%he!

Sei gl_cklich, geh, mich la? in tiefster Nacht

Mein Ungl_ck, meine Schande, mein Entsetzen

Verbergen--

SOREL. Du erschreckst mich, ich begreife

Dich nicht, doch ich begriff dich nie--und stets

Verh_llt war mir dein dunkel tiefes Wesen.

Wer m^cht es fassen, was dein heilig Herz,

Der reinen Seele Zartgef_hl erschreckt!

JOHANNA. Du bist die Heilige! Du bist die Reine!

S%hst du mein Innerstes, du stie?est schauernd

Die Feindin von dir, die Verr%oterin!

VIERTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der
Johanna

DUNOIS. Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
Bereit, der Kⁿig sendet uns, er will,
Da? du vor ihm die heilige Fahne tragest,
Du sollst dich schlie?en an der F_rsten Reihn,
Die N^ochste an ihm selber sollst du gehn,
Denn er verleugnete nicht und alle Welt
Soll es bezeugen, da? er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

LA HIRE. Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau,
Die F_rsten warten und es harrt das Volk.

JOHANNA Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

DUNOIS. Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte, trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.
(La Hire will ihr die Fahne _rberreichen, sie bebt schauernd
davor zur_rck)

JOHANNA. Hinweg! Hinweg!

LA HIRE. Was ist dir? Du erschrickst

Vor deiner eignen Fahne!--Sieh sie an!

(Er rollt die Fahne auseinander)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.

Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,

Die über einer Erdenkugel schwebt,

Denn also lehrte dichs die heilige Mutter.

JOHANNA (mit Entsetzen hinschauend).

Sie ists! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.

Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,

Zorngl hend aus den finstern Wimpern schaut!

SOREL. O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!

Erkenne dich, du siehst nichts Wirkliches!

Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,

Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

JOHANNA. Furchtbare, kommst du dein Geschöpf zu strafen?

Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,

Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.

Gebrochen hab ich meinen Bund, entweiht,

Gel%stert hab ich deinen heiligen Namen!

DUNOIS. Weh uns! Was ist das! Welch unselge Reden!

LA HIRE (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

DU CHATEL. Ich sehe, was ich seh. Ich hab es l%ngst

Gef,rchtet.

DUNOIS. Wie? Was sagt Ihr?

DU CHATEL. Was ich denke,

Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es w%re

Vor,ber und der K^nig w%or gekr^nt!

LA HIRE. Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne

Ausging, sich auf dich selbst zur,ckgewendet?

Den Briten la? vor diesem Zeichen zittern,

Den Feinden Frankreichs ist es f,rchterlich,

Doch seinen treuen B,rgern ist es gn%dig.

JOHANNA. Ja du sagst recht! Den Freunden ist es hold

Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Kr nungsmarsch)

DUNOIS. So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen

Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem

Widerstreben und geht ab, die andern folgen)

VIERTER AUFZUG

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der

Kathedralkirche

Vierter Auftritt

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten

Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts. Der

Kr nungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne

BERTRAND. Hört die Musik! Sie sinds! Sie nahen schon!

Was ist das Beste? Steigen wir hinauf

Auf die Plattformen, oder drängen uns

Durchs Volk, da? wir vom Aufzug nichts verlieren,

ETIENNE. Es ist nicht durchzukommen. Alle Stra?en sind
Von Menschen vollgedr%ngt, zu Ro? und Wagen.
La?t uns hieher an diese H%user treten,
Hier k^nnen wir den Zug gem%chlich sehen,
Wenn er vor,berkommt!

CLAUDE MARIE. Ists doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Flut, da? sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gesp,lt!

BERTRAND. Wer wird
In seinem Winkel m,?ig sitzen, wenn
Das Gro?e sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schwei? und Blut genug gekostet,
Bis da? die Krone kam aufs rechte Haupt!
Und unser K^nig, der der wahre ist,
Dem wir die Kron itzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet sein, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekr^nt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mit ruft: es lebe der K^nig!

VIERTER AUFZUG

Fünfter Auftritt

Margot und Louison treten zu ihnen

LOUISON. Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!

Mir pocht das Herz.

MARGOT. Wir werden sie im Glanz

Und in der Hoheit sehn, und zu uns sagen:

Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

LOUISON. Ich kanns nicht glauben, bis ich sie mit Augen

Gesehn, da? diese Mächtige, die man

Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester

Johanna ist, die uns verlorenging.

(Der Marsch kommt immer näher)

MARGOT. Du zweifelst noch! Du wirst mit Augen sehn!

BERTRAND. Gebt acht! Sie kommen!

VIERTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Flütel- und Hobospieler eröffnen den Zug. Kinderfolgen, weiße gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschmüller mit dem Stabe, Herzog von Burgund das Schwert tragend, Dunois mit dem Szepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwei Bischöfe mit der Sainte Ampoule. Erzbischof mit dem Kruzifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch

VIERTER AUFZUG

Siebenter Auftritt

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand

MARGOT. Sahst du die Schwester?

CLAUDE MARIE. Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem K[^]nig herging mit der Fahne!

MARGOT. Sie wars. Es war Johanna, unsre Schwester!

LOUISON. Und sie erkannt uns nicht! Sie ahndete
Die N[%]he nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so bla?,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd--
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

MARGOT. So hab ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn.--Wer h[%]tte
Auch nur im Traum geahndet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Da? wir in solcher Pracht sie w[,]rden schauen.

LOUISON. Der Traum des Vaters ist erf[,]llt, da? wir
Zu Reims uns vor der Schwester w[,]rden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erf[,]llt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte,
Ach, mich bek[,]mmerts, sie so gro? zu sehn!

BERTRAND. Was stehn wir m₃?ig hier? Kommt in die Kirche,
Die heilige Handlung anzusehn!

MARGOT. Ja kommt!

Vielleicht, da? wir der Schwester dort begegnen.

LOUISON. Wir haben sie gesehen, kehren wir
In unser Dorf zur₃ck.

MARGOT. Was? Eh wir sie
Begr₃?t und angeredet?

LOUISON. Sie geh[^]rt
Uns nicht mehr an, bei F₃rsten ist ihr Platz
Und K[^]nigen--Wer sind wir, da? wir uns
Zu ihrem Glanze r₃hmend eitel dr₃ngen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

MARGOT. Wird sie sich unser sch₃men, uns verachten?

BERTRAND. Der K[^]nig selber sch₃mt sich unser nicht,
Er gr₃?te freundlich auch den Niedrigsten.
Sei sie so hoch gestiegen als sie will,
Der K[^]nig ist doch gr[^]?er!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche)

CLAUDE MARIE. Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren)

VIERTER AUFZUG

Achter Auftritt

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will ihn zurückhalten

RAIMOND. Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eiligen Schritten.

THIBAUT. Sahst du mein unglücklichselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

RAIMOND. O ich bitt Euch, flieht!

THIBAUT. Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,

Wie bleich und wie verst^rt ihr Antlitz war!

Die Ungl,ckselige f,HLT ihren Zustand,

Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,

Ich will ihn nutzen.

(Er will gehen)

RAIMOND. Bleibt! Was wollt Ihr tun?

THIBAUT. Ich will sie ,berraschen, will sie st,rzen

Von ihrem eiteln Gl,ck, ja mit Gewalt

Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,

Zur,ck sie f,hren.

RAIMOND. Ach! Erw%gt es wohl!

St,rzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

THIBAUT. Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna st,rzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne, Volk

dringt zu ihr, adoriert sie rund k,?t ihre Kleider, sie wird

durch das Gedr%nge im Hintergrunde aufgehalten)

Sie kommt! Sie ists! Bleich st,rzt sie aus der Kirche,

Es treibt die Angst sie aus dem Heiligtum,

Das ist das g^ttliche Gericht, das sich

An ihr verk,ndiget!--

RAIMOND. Lebt wohl!

Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!

Ich kam voll Hoffnung und ich geh voll Schmerz.

Ich habe Eure Tochter wieder gesehn,

Und fürchte, daß ich sie aufs neu verliere!

(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite)

VIERTER AUFZUG

Neunter Auftritt

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern

JOHANNA (hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Ich kann nicht bleiben--Geister jagen mich,

Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,

Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,

Des freien Himmels Weite muß ich suchen!

Die Fahne liege ich in dem Heiligtum,

Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!

--Mir wars, als hätte ich die geliebten Schwestern,

Margot und Louison, gleich einem Traum

An mir vorbeigleiten sehen.--Ach!

Es war nur eine flüchtige Erscheinung!

Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,

Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

MARGOT (hervortretend). Sie ist, Johanna ist.

LOUISON (eilt ihr entgegen). O meine Schwester!

JOHANNA. So was kein Wahn--Ihr seid es--Ich umfaß euch,
Dich meine Louison! Dich meine Margot!
Hier in der fremden menschenreichen ÷de
Umfang ich die vertraute Schwesterbrust!

MARGOT. Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

JOHANNA. Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

LOUISON. Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

MARGOT. Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf,
Und hergeführt zu dieser Festes Feier.
Wir kommen deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

JOHANNA (schnell). Der Vater ist mit euch!

Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

MARGOT. Der Vater ist nicht mit uns.

JOHANNA. Nicht? Er will sein Kind

Nicht seh'n? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

LOUISON. Er wei? nicht, da? wir hier sind.

JOHANNA. Wei? es nicht!

Warum nicht?--Ihr verwirret euch? Ihr schweigt

Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

MARGOT. Seitdem du weg bistó

LOUISON (winkt ihr). Margot!

MARGOT. Ist der Vater

Schwerm,tig worden.

JOHANNA. Schwerm,tig!

LOUISON. Tr ste dich!

Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!

Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,

Wenn wir ihm sagen, da? du glücklich bist.

MARGOT. Du bist doch glücklich? Ja du mu?t es sein,

Da du so gro? bist und geehrt!

JOHANNA. Ich bins.

Da ich euch wieder sehe, eure Stimme

Vernehme, den geliebten Ton, mich heim

Erinnre an die väterliche Flur.

Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,

Da war ich glücklich wie im Paradies--

Kann ichs nicht wieder sein, nicht wieder werden!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie,

Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in

der Ferne stehen)

MARGOT. Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!

Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft

Und spricht so freundlich, als sie nie getan,

Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna

sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen)

JOHANNA. Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur

Ein langer Traum und ich bin aufgewacht?

Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!

Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,

Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,

Die wohlbekanntesten traulichen Gestalten?

Mir hat von diesen Kⁿigen und Schlachten

Und Kriegestaten nur geträumt--es waren

Nur Schatten, die an mir vorbeiging,

Denn lebhaft träumt sichs unter diesem Baum.

Wie kommt ihr nach Reims? Wie kam ich selbst

Hieher? Nie, nie verlieh ich Dom Remi!

Gesteht mirs offen und erfreut mein Herz.

LOUISON. Wir sind zu Reims. Dir hat von diesen Taten

Nicht bloß geträumt, du hast sie alle wirklich

Vollbracht.--Erkenne dich, blick um dich her,

Befehle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna f^hrt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt)

BERTRAND. Aus meiner Hand empfingt Ihr diesen Helm.

CLAUDE MARIE. Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen,

Denn was Ihr ausgerichtet und getan,

Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

JOHANNA (schnell). Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh mit euch,

ich kehre

In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

LOUISON. O komm! komm mit uns!

JOHANNA. Diese Menschen alle

Erheben mich weit über mein Verdienst!

Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,

Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

MARGOT. Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

JOHANNA. Ich werf ihn von mir, den verhaßten Schmuck,

Der euer Herz von meinem Herzen trennt,

Und eine Hirtin will ich wieder werden.

Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,

Und büßen will ichs mit der strengsten Buße,

Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen)

VIERTER AUFZUG

Zehenter Auftritt

Der König tritt aus der Kirche, er ist im Kr nungsornat,
Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel,
Ritter, Hofleute und Volk

ALLE STIMMEN (rufen wiederholt, während da? der König
vorw rtskommt).

Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt,
gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen)

KÖNIG. Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!

Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm B rgerblut ist sie benetzt,
Doch friedlich soll der  lzweig sie umgr nen.
Gedankt sei allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeugt,
Und unser erstes K nigswort sei--Gnade!

VOLK. Es lebe der König! Karl der G tige!

KönIG. Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,

Empfangen Frankreichs Könige die Krone.

Wir aber haben sie sichtbarer Weise

Aus seiner Hand empfangen.

(Zur Jungfrau sich wendend)

Hier steht die Gottgesendete, die euch

Den angestammten König wieder gab,

Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!

Ihr Name soll dem heiligen Denis

Gleich sein, der dieses Landes Schützer ist,

Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

VOLK. Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin! (Trompeten)

KönIG (zu Johanna). Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,

So sage, welches Glück dich kann erfreuen;

Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,

Wenn du die Strahlen himmlischer Natur

In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,

So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen

Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,

Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend

Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die

Jungfrau gerichtet)

JOHANNA (pl̂tzlich aufschreiend). Gott! Mein Vater!

VIERTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Die Vorigen. Thibaut tritt aus der Menge und steht Johanna gerade gegen,ber

MEHRERE STIMMEN. Ihr Vater!

THIBAUT. Ja ihr jammervoller Vater,
Der die Ungl,ckliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

BURGUND. Ha! Was ist das!

DU CHATEL. Jetzt wird es schrecklich tagen!

THIBAUT (zum K^nig).
Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner F,rst! Verblendet Volk der Franken!

Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zur,ck)

DUNOIS. Rast dieser Mensch?

THIBAUT. Nicht ich, du aber rasest,

Und diese hier, und dieser weise Bischof,

Die glauben, da? der Herr der Himmel sich

Durch eine schlechte Magd verk,nden werde.

La? sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn

Der dreisten L,ge Gaukelspiel behauptet,

Womit sie Volk und K^nig hinterging.

Antworte mir im Namen des Dreieinen,

Geh^rst du zu den Heiligen und Reinen?

(Allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt, sie
steht unbeweglich)

SOREL. Gott, sie verstummt!

THIBAUT. Das mu? sie vor dem furchtbarn Namen

Der in der H^llen Tiefen selbst

Gef,richtet wird!--Sie eine Heilige,

Von Gott gesendet!--An verfluchter St%otte

Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,

Wo schon von alters her die b^sen Geister

Den Sabbat halten--hier verkaufte sie

Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,
Da? er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
La?t sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die H`lle sie gezeichnet hat!

BURGUND. Entsetzlich!--Doch dem Vater mu? man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

DUNOIS. Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber sch%ondet!

SOREL (zur Johanna). O rede! Bricht dies ungl,ckselge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns gen,gen--Aber sprich! Vernichte
Die gr%?liche Beschuldigung--Erkl%ore,
Du seist unschuldig, und wir glauben dir.
(Johanna steht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entsetzen
von ihr hinweg)

LA HIRE. Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schlie?t ihr den Mund.--Vor solcher gr%?lichen
Anklage mu? die Unschuld selbst erheben.
(Er n%ohert sich ihr)
Fa? dich, Johanna. F,hle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,

Der die Verleumdung mächtig niederblitzt!

In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,

Beschöme, strafe den unwürdigen Zweifel,

Der deine heilige Tugend schmöht.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück,

die Bewegung vermehrt sich)

DUNOIS. Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?

Sie ist unschuldig--Ich verbürge mich,

Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre!

Hier werf ich meinen Ritterhandschuh hin,

Wer wagte, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag, alle stehen entsetzt)

THIBAUT. Antworte bei dem Gott, der droben donnert!

Sprich, du seist schuldlos. Leugn es, da? der Feind

In deinem Herzen ist, und straf mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag, das Volk erschauert zu allen Seiten)

BURGUND. Gott schütze uns! Welche fürchterliche Zeichen!

DU CHATEL (zum König).

Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

ERZBISCHOF (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag ich dich. Schweigst du

Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld,

Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge.
Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und
Du Chatel gehen ab)

VIERTER AUFZUG

Zwölfter Auftritt

Dunois. Johanna

DUNOIS. Du bist mein Weib--Ich hab an dich geglaubt

Beim ersten Blick, und also denk ich noch.

Dir glaub ich mehr als diesen Zeichen allen,

Als diesem Donner selbst, der droben spricht.

Du schweigst in edelm Zorn, verachtetest es,

In deine heilige Unschuld eingehüllt,

So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

--Veracht es, aber mir vertraue dich,

An deiner Unschuld hab ich nie gezweifelt.

Sag mir kein Wort, die Hand nur reiche mir

Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme

Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen)

VIERTER AUFZUG

Dreizehnter Auftritt

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond

DU CHATEL (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der K[^]nig will erlauben,

Da? Ihr die Stadt verlasset ungekr^onkt.

Die Tore stehn Euch offen. F[^]rchtet keine

Beleidigung. Euch sch[^]tzet des K[^]nigs Frieden--

Folgt mir, Graf Dunois--Ihr habt nicht Ehre,

Hier l^onger zu verweilen--Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois f^ohrt aus seiner Erstarrung auf, wirft

noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht

einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond,

bleibt eine Weile in der Ferne stehen, und betrachtet sie

mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und fa[^]t sie

bei der Hand)

RAIMOND. Ergreift den Augenblick. Kommt! Kommt! Die Stra[^]fen

Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch f,hren.

(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung,
sieht ihn starr an und blickt zum Himmel, dann ergreift sie
ihn heftig bei der Hand und geht ab)

FÜNFTER AUFZUG

Ein wilder Wald, in der Ferne K^hlerh,ten. Es ist ganz dunkel,
heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schie?en

Erster Auftritt

K^hler und K^hlerweib

K^HLER. Das ist ein grausam, m^rdisch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerb%ochen sich
Herabzugie?en, und am hellen Tag
Ists Nacht, da? man die Sterne k^nnte sehn.
Wie eine losgela?ne H^lle tobt
Der Sturm, die Erde bebt und krachend beugen
Die alt verj%ohrten Eschen ihre Krone.
Und dieser f,rchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,
Da? sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden--

Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus h^rt ihr das Knallen des Gesch^tzes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Da? nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig f_rchterlich entladen.

K^HLERWEIB. Gott steh uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut,
Wie kommts, da? sie aufs neu uns %ongstigen?

K^HLER. Das macht, weil sie den K^nig nicht mehr f_rchten.
Seitdem das M%odchen eine Hexe ward
Zu Reims, der b^se Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles r_ckw%orts.

K^HLERWEIB. Horch! Wer naht sich da?

F^NFTER AUFZUG

Zweiter Auftritt

Raimond und Johanna zu den Vorigen

RAIMOND. Hier seh ich H_tten. Kommt, hier finden wir

Ein Obdach vor dem wütigen Sturm. Ihr haltets
Nicht länger aus, drei Tage schon seid Ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.
(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter)
Es sind mitleidige Köhler. Kommt herein.

KÖHLER. Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

KÖHLERWEIB. Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Lüftet sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schöfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

KÖHLER. Was redet Ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.
(Köhlerweib geht nach der Hütte)

RAIMOND (zur Johanna).
Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,
Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,

Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

KÄHLER. Ich denk, ihr wollt zu unsers K[^]nigs Heer,

Weil ihr in Waffen reiset--Seht euch vor!

Die Engell^onder stehen nah gelagert,

Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

RAIMOND. Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

KÄHLER. Bleibt,

Bis da? mein Bub zur_{ck} ist aus der Stadt.

Der soll euch auf verborgnen Pfaden f_{hren},

Da? ihr nichts zu bef_{rchten} habt. Wir kennen

Die Schliche.

RAIMOND (zur Johanna). Legt den Helm ab und die R_{stung},

Sie macht Euch kenntlich und besch_{tz}t Euch nicht.

(Johanna sch_{ttelt} den Kopf)

KÄHLER. Die Jungfrau ist sehr traurig--Still! Wer kommt da?

F[^]NFTER AUFZUG

Dritter Auftritt

Vorige. K hlerweib kommt aus der H tte mit einem Becher. K hlerbub

KÖHLERWEIB. Es ist der Bub, den wir zur ckerwarten.

(Zur Johanna) Trinkt, edle Jungfrau! M gs Euch Gott gesegnen!

K HLER (zu seinem Sohn). Kommst du, Anet? Was bringst du?

K HLERBUB (hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den

Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu

und reißt ihr den Becher vom Munde). Mutter! Mutter!

Was macht Ihr? Wen bewirtet Ihr? Das ist die Hexe

Von Orleans!

K HLER und KÖHLERWEIB. Gott sei uns gnädig! (Bekreuzen sich und entfliehen)

FÜNFTER AUFZUG

Vierter Auftritt

Raimond. Johanna

JOHANNA (gefaßt und sanft).

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,

Sorg für dich selber und verlaß mich auch.

RAIMOND. Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer

Begleiter sein?

JOHANNA. Ich bin nicht unbegleitet.

Du hast den Donner über mir gehört.

Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde

Ans Ziel gelangen, ohne daß ichs suche.

RAIMOND. Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engländer,

Die Euch die grimmig blutige Rache schwuren

Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestoßen,

Verbannt--

JOHANNA. Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

RAIMOND. Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen

Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?

Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

JOHANNA. Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln,

Von meinen Schafen lernt ich das Gesunde

Vom Giftgen unterscheiden--ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug
Und die verborgnen Quellen h[^]r ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig und an Leben reich
Ist die Natur.

RAIMOND (fa?t sie bei der Hand).

Wollt Ihr nicht in Euch gehn,
Euch nicht mit Gott vers[^]hnen--in den Scho?
Der heiligen Kirche reuend wiederkehren,

JOHANNA. Auch du h[%]ltst mich der schweren S₃nde schuldig?

RAIMOND. Mu? ich nicht, Euer schweigendes Gest[%]ndnis--

JOHANNA. Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einzge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstie?, du h[%]ltst mich auch f₃r die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt--
(Raimond schweigt) O das ist hart!

RAIMOND (erstaunt). Ihr w[%]ret wirklich keine Zauberin?

JOHANNA. Ich eine Zauberin!

RAIMOND. Und diese Wunder,
Ihr h%ottet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

JOHANNA. Mit welcher sonst!

RAIMOND. Und Ihr verstummtet auf die gr%?liche
Beschuldigung?--Ihr redet jetzt, und vor dem K^nig,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

JOHANNA. Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, ,ber mich verh%ongte.

RAIMOND. Ihr konntet Eurem Vater nichts erwidern!

JOHANNA. Weil es vom Vater kam, so kams von Gott,
Und v%oterlich wird auch die Pr,fung sein.

RAIMOND. Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

JOHANNA. Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

RAIMOND. Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglückselgen Irrtum?

JOHANNA. Es war kein Irrtum, eine Schickung wars.

RAIMOND. Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!
--Ich staune über Euch, ich steh erschüttert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O gerne nehm ich Euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mirs, an Eure Schuld zu glauben.
Doch könnte ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

JOHANNA. Verdient ichs, die Gesendete zu sein,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte!
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand, ich bin verbannt und flüchtig,
Doch in der Stille lern ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust, ich war
Die Unglücklichste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien--Jetzt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,

Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede--Komme, was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

RAIMOND. O kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

JOHANNA. Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
Nur wenn sie reif ist, füllt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Tränen werden meinem Schicksal fließen.

RAIMOND. Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall--

JOHANNA (ihn sanft bei der Hand fassend).
Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
Denn deinen Blick umhüllt das irdische Band.
Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen--ohne Götter füllt kein Haar
Vom Haupt des Menschen--Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen--So gewiß
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

FÜNFTER AUFZUG

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund

ISABEAU (noch hinter der Szene).

Dies ist der Weg ins engellandsche Lager!

RAIMOND. Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna,
und taumeln erschrocken zurück)

ISABEAU. Nun! was halt der Zug!

SOLDATEN. Gott steh uns bei!

ISABEAU. Erschreckt euch ein Gespenst!

Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr!--Wie,

(Sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt

zurück, wie sie die Jungfrau erblickt) Was seh ich! Ha!

(Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen) Ergib dich!

Du bist meine

Gefangene.

JOHANNA. Ich bins.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung)

ISABEAU (zu den Soldaten). Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau sch, chtern, sie reicht
den Arm hin und wird gefesselt)

Ist das die M%chtige, Gef, rchtete,

Die eure Scharen wie die L%ommer scheuchte,

Die jetzt sich selber nicht besch, tzen kann?

Tut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,

Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(Zur Jungfrau) Warum verlie?est du dein Heer? Wo bleibt

Graf Dunois, dein Ritter und Besch, tzer?

JOHANNA. Ich bin verbannt.

ISABEAU (erstaunt zur, cktretend).

Was? Wie? Du bist verbannt?

Verbannt vom Dauphin!

JOHANNA. Frage nicht! Ich bin

In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

ISABEAU. Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Reims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn ich meinen Sohn!
--F hrt sie ins Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberin! Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine N rrin ist sie, die für ihren König
Sich opferte, und jetzt den K nigslohn
Dafür empfängt--Bringt sie zu Lionel--
Das Glück der Franken send ich ihm gebunden,
Gleich folg ich selbst.

JOHANNA. Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

ISABEAU (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr! (Geht ab)

FÜNFTER AUFZUG

Sechster Auftritt

Johanna. Soldaten

JOHANNA (zu den Soldaten).

Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Röchelt euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß ichs war, die eure Trefflichsten
Getötet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme engelländischen Bluts
Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blutige Rache! Tötet mich!
Ihr habt mich jetzt, nicht immer mächtet ihr
So schwach mich sehn--

ANFÜHRER DER SOLDATEN. Tut, was die Königin befahl!

JOHANNA Sollt ich
Noch unglückseliger werden als ich war!
Furchtbare Heilige! deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.
(Sie folgt den Soldaten)

FÜNFTER AUFZUG

Das franz[^]sische Lager

Siebenter Auftritt

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel

ERZBISCHOF. Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!

Kommt mit uns! Kehrt zur[^]ck zu Euerm K[^]nig!

Verlasset nicht die allgemeine Sache

In diesem Augenblick, da wir aufs neu

Bedr^ongt, Eures Heldenarms bed^orfen.

DUNOIS. Warum sind wir bedr^ongt? Warum erhebt

Der Feind sich wieder? Alles war getan,

Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.

Die Retterin habt ihr verbannt, nun rettet

Euch selbst! Ich aber will das Lager

Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

DU CHATEL. Nehmt bessern Rat an, Prinz. Entla[^]t uns nicht

Mit einer solchen Antwort!

DUNOIS. Schweigt, Du Chatel! Ich hasse Euch,

von Euch will ich nichts h^ren.

Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

ERZBISCHOF. Wer ward nicht irr an ihr und h%otte nicht

Gewankt an diesem ungl,ckselgen Tage,

Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!

Wir waren ,berrascht, bet%ubt, der Schlag

Traf zu ersch,tternd unser Herz--Wer konnte

In dieser Schreckensstunde pr,find w%ogen?

Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zur,ck,

Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,

Und keinen Tadel finden wir an ihr.

Wir sind verwirrt--wir f,chten schweres Unrecht

Getan zu haben.--Reue f,HLT der K^nig,

Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,

Und jedes Herz h,llt sich in Trauer ein.

DUNOIS. Sie eine L,gnerin! Wenn sich die Wahrheit

Verk^rpern will in sichtbarer Gestalt,

So mu? sie ihre Z,ge an sich tragen!

Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit

Auf Erden irgend wohnt--auf ihren Lippen,

In ihren klaren Augen mu? sie wohnen!

ERZBISCHOF. Der Himmel schlage durch ein Wunder sich

Ins Mittel, und erleuchte dies Geheimnis,

Das unser sterblich Auge nicht durchdringt--
Doch wie sichs auch entwirren mag und l^sen,
Eins von den beiden haben wir verschuldet!
Wir haben uns mit h^llischen Zauberwaffen
Verteidigt oder eine Heilige verbannt!
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses ungl,ckselge Land!

FÜNFTER AUFZUG

Achter Auftritt

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond

EDELMANN. Ein junger Sch%ofer fragt nach deiner Hoheit,
Er fodert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau--

DUNOIS. Eile!

Bring ihn herein! Er kommt von ihr!

(Edelmann ^ffnet dem Raimond die T,ure, Dunois eilt ihm entgegen)

Wo ist sie?

Wo ist die Jungfrau?

RAIMOND. Heil Euch, edler Prinz,

Und Heil mir, da? ich diesen frommen Bischof,
Den heiligen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen bei Euch finde!

DUNOIS. Wo ist die Jungfrau?

ERZBISCHOF. Sag es uns, mein Sohn!

RAIMOND. Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!

Bei Gott und allen Heiligen bezeug ichs.

Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld

Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

DUNOIS. Wo ist sie? Sage!

RAIMOND. Ihr Gefährte war ich

Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,

Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.

In Martern will ich sterben, meine Seele

Hab keinen Anteil an dem ewgen Heil,

Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

DUNOIS. Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!

Wo ist sie, sprich!

RAIMOND. O wenn Euch Gott das Herz
Gewendet hat--So eilt! So rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engell%ndern.

DUNOIS. Gefangen! Was!

ERZBISCHOF. Die Ungl,ckselige!

RAIMOND. In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der K^nigin,
Und in der Engell%nder Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausvollen Tode!

DUNOIS. Zu den Waffen! Auf! Schlagt L%ormen! R, hrt die Trommeln!
F, hrt alle V'lker ins Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpf%ndet
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut! setzt euer Leben ein!
Frei mu? sie sein, noch eh der Tag sich endet! (Gehen ab)

F, NFTER AUFZUG

Ein Wachturm, oben eine -ffnung

Neunter Auftritt

Johanna und Lionel. Fastolf. Isabeau

FASTOLF (eilig hereintretend). Das Volk ist länger nicht
zu b ndigen.

Sie fodern w, tend, da? die Jungfrau sterbe.

Ihr widersteht vergebens. Tötet sie,

Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Zinnen,

Ihr flie?end Blut allein versöhnt das Heer.

ISABEAU (kommt). Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!

Befriediget das Volk. Wollt Ihr erwarten,

Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut

Umkehren und wir alle mit verderben?

Ihr könnt sie nicht besch, tzen, gebt sie hin.

LIONEL. La?t sie anst, rmen! La?t sie w, tend toben!

Dies Schlo? ist fest, und unter seinen Tr, mmern

Begrab ich mich, eh mich ihr Wille zwingt.

--Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,

Und gegen eine Welt besch, tz ich dich.

ISABEAU. Seid Ihr ein Mann?

LIONEL. Verstoßen haben dich
Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verliehen dich,
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt ich dich.--Einst liegest du mich glauben,
Daß dir mein Leben teuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber,
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

JOHANNA. Du bist
Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker.--Führe deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergelte,
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet ich dir
Den Frieden an in meines Königs Namen.

ISABEAU. Willst du in Banden uns Gesetze geben?

JOHANNA. Tu es bei Zeiten, denn du mußt es doch.

Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.

Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es

Ein weites Grab für eure Heere sein.

Gefallen sind euch eure Besten, denkt

Auf eine sichere Rückkehr, euer Ruhm

Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

ISABEAU. Können Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

FÜNFTER AUFZUG

Zehnter Auftritt

Die Vorigen. Ein Hauptmann kommt eilig

HAUPTMANN--Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,

Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,

Von ihren Waffen blitzt das ganze Tal.

JOHANNA (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,

Heraus ins Feld, jetzt gilt es, frisch zu fechten!

FASTOLF. Unsinnige, bezahme deine Freude!

Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

JOHANNA. Mein Volk wird siegen und ich werde sterben,

Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

LIONEL. Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben

Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,

Eh dieses Heldenmädchen für sie stritt!

Das ganze Volk veracht ich bis auf eine,

Und diese haben sie verbannt.--Kommt, Fastolf!

Wir wollen ihnen einen zweiten Tag

Bei Crequi und Poitiers bereiten.

Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht

Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,

Ich laß Euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

FASTOLF. Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn,

Und diese Wunden im Rücken lassen?

JOHANNA. Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

LIONEL. Gib mir

Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

JOHANNA. Mich zu befreien ist mein einzger Wunsch.

ISABEAU Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben

Verbürg ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme
gefesselt)

LIONEL (zur Johanna). Du willst es so! Du zwingst uns! Noch
stehts bei dir!

Entsage Frankreich! Trage Englands Fahne,

Und du bist frei, und diese Wunden,

Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

FASTOLF (dringend). Fort, fort, mein Feldherr!

JOHANNA. Spare deine Worte!

Die Franken rücken an, verteidige dich!

(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort)

FASTOLF. Ihr wißt, was Ihr zu tun habt, Königin!

Erkennt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,

Daß unsre Völker fliehen--

ISABEAU (einen Dolch ziehend). Sorget nicht!

Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

FASTOLF (zur Johanna). Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erlebe

Glück für die Waffen deines Volks! (Ergeht ab)

FÜNFTER AUFZUG

Eilfter Auftritt

Isabeau. Johanna. Soldaten

JOHANNA. Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern.--Horch!

Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig

Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!

Verderben über England! Sieg den Franken!

Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist

Euch nah, sie kann nicht vor euch her wie sonst

Die Fahne tragen--schwere Bande fesseln sie,

Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele

Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

ISABEAU (zu einem Soldaten).

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld

Hin sieht, und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf)

JOHANNA. Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!

Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

ISABEAU. Was siehst du?

SOLDAT. Schon sind sie aneinander.

Ein W, tender auf einem Barberro?,

Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

JOHANNA. Das ist Graf Dunois! Frisch, wackrer Streiter!

Der Sieg ist mit dir!

SOLDAT. Der Burgunder greift

Die Br, cke an.

ISABEAU. Da? zehen Lanzen ihm

Ins falsche Herz eindr%ongen, dem Verr%oter!

SOLDAT. Lord Fastolf tut ihm mannhaft Widerstand.

Sie sitzen ab, sie k%mpfen Mann f, r Mann,

Des Herzogs Leute und die unsrigen.

ISABEAU. Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

SOLDAT. Alles ist
In Staub vermengt Ich kann nichts unterscheiden.

JOHANNA. H tt er mein Auge oder st nd ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn ich in den höchsten Lüften.

SOLDAT. Am Graben ist ein fürchterlich Gedr ng,
Die Gräten, scheints, die Ersten kämpfen dort.

ISABEAU. Schwebt unsre Fahne noch?

SOLDAT. Hoch flattert sie.

JOHANNA K nnst ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt ich die Schlacht regieren!

SOLDAT. Weh mir! Was seh ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

ISABEAU (zuckt den Dolch auf Johanna). Stirb, Ungl,ckliche!

SOLDAT (schnell). Er ist befreit.

Im R,cken fa?t der tapfere Fastolf

Den Feind--er bricht in seine dichtsten Scharen.

ISABEAU (zieht den Dolch zur,ck).

Das sprach dein Engel!

SOLDAT. Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

ISABEAU. Wer flieht?

SOLDAT.

Die Franken, die Burgunder fliehn,

Bedeckt mit Fl,chtigen ist das Gefilde.

JOHANNA. Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

SOLDAT. Ein schwer Verwundeter wird dort gef,ehrt.

Viel Volk sprengt ihm zu H,lf, es ist ein F,rst.

ISABEAU. Der Unsern einer oder Fränkischen?

SOLDAT. Sie lassen ihm den Helm, Graf Dunois ist.

JOHANNA (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

SOLDAT. Sie! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel

Verbrannt mit Gold,

JOHANNA (lebhaft). Das ist mein Herr, der König!

SOLDAT. Sein Ruf wird scheues, erschrocken sich, rzt,

Er windet schwer arbeitend sich hervor--

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf--

Sie haben ihn erreicht--umringen ihn--

JOHANNA. O hat der Himmel keine Engel mehr!

ISABEAU (hohnlachend). Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterin, errette!

JOHANNA (stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not,

Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,
In deine Himmel send ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebes
Stark machen wie die Taue eines Schiffs,
Leicht ist es deiner Allmacht, ehre Bande
In d, nnes Spinngewebe zu verwandeln--
Du willst und diese Ketten fallen ab,
Und diese Turmwand spaltet sich--du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bitterm Spott
Erduldet.--Auf dich vertrauend fa?t er
Die Pfosten seines Kerkers m%oichtig an,
Und neigte sich und st, rzte das Geb%oude--

SOLDAT. Triumph! Triumph!

ISABEAU. Was ists?

SOLDAT. Der K`nig ist

Gefangen!

JOHANNA (springt auf).

So sei Gott mir gn%odig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden H%onden kraftvoll gefa?t und
zerrissen. In demselben Augenblick st, rzt sie sich auf den
n%ochststehenden Soldaten, entrei?t ihm sein Schwert und eilt

hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach)

FÜNFTER AUFZUG

Zwölfter Auftritt

Vorige ohne Johanna

ISABEAU (nach einer langen Pause).

Was war das? Trümete mir? Wo kam sie hin?

Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?

Nicht glauben wurd ichs einer ganzen Welt,

Hott ichs nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

SOLDAT (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie

Hinabgeföhrt?

ISABEAU. Sprich, ist sie unten?

SOLDAT. Mitten

Im Kampfe schreitet sie--Ihr Lauf ist schneller

Als mein Gesicht--Jetzt ist sie hier--jetzt dort--

Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!

--Sie teilt die Haufen--Alles weicht vor ihr,
Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!
--Weh mir! Was seh ich! Unsre V^lker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken--

ISABEAU. Was? Will sie uns den sichern Sieg entrei?en?

SOLDAT. Grad auf den K^nig dringt sie an--Sie hat ihn
Erreicht--Sie rei?t ihn m%chtig aus dem Kampf.
--Lord Fastolf st,rzt--Der Feldherr ist gefangen.

ISABEAU. Ich will nicht weiter h^ren. Komm herab.

SOLDAT. Flieht, K^nigin! Ihr werdet ,berfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran.
(Er steigt herunter)

ISABEAU (das Schwert ziehend). So fechtet, Memmen!

F^NFTER AUFZUG

Dreizehnter Auftritt

Vorige. La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt

streckt das Volk der Königin die Waffen

LA HIRE (naht ihr ehrerbietig). Königin, unterwerft Euch

Der Allmacht--Eure Ritter haben sich

Ergeben, aller Widerstand ist unnutz!

--Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin

Ihr wollt begleitet sein.

ISABEAU. Jedweder Ort

Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.

(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten)

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld

FÜNFTER AUFZUG

Vierzehnter Auftritt

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund.

Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund, in den

Armen beider Fürsten liegt Johanna tödlich verwundet,

ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorworts.

Agnes Sorel stürzt herein

SOREL (wirft sich an des K`nigs Brust).

Ihr seid befreit--Ihr lebt--Ich hab Euch wieder!

K`NIG. Ich bin befreit--Ich bins um diesen Preis!

(Zeigt auf Johanna)

SOREL. Johanna! Gott! Sie stirbt!

BURGUND. Sie hat geendet!

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie daliegt,

Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!

Des Himmels Friede spielt um ihre Z`ge,

Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben

Ist noch zu sp`ren in der warmen Hand.

K`nig. Sie ist dahin--Sie wird nicht mehr erwachen,

Ihr Auge wird das Irdsche nicht mehr schauen.

Schon schwebt sie droben ein verkl`orter Geist,

Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

SOREL. Sie schl`ogt die Augen auf, sie lebt!

BURGUND (erstaunt). Kehrt sie

Uns aus dem Grab zur`ck? Zwingt sie den Tod,

Sie richtet sich empor! Sie steht!

JOHANNA (steht ganz aufgerichtet und schaut umher).

Wo bin ich?

BURGUND. Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

KÖNIG. In deiner Freunde, deines Königs Armen!

JOHANNA (nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiß ich bins nicht.

KÖNIG. Du bist heilig wie die Engel,

Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

JOHANNA (sieht heiter lachend umher).

Und ich bin wirklich unter meinem Volk.

Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?

Man flucht mir nicht, man sieht mich glücklich an?

--Ja, jetzt erkenn ich deutlich alles wieder!

Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!

Doch meine Fahne seh ich nicht--Wo ist sie?

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,

Von meinem Meister ward sie mir vertraut,

Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen,

Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König (mit abgewandtem Gesicht). Gebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet,
die Fahne in der Hand--Der Himmel ist von einem rosigen
Schein beleuchtet)

JOHANNA. Seht ihr den Regenbogen in der Luft,

Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,

Im Chor der Engel steht sie glänzend da,

Sie hält den ewgen Sohn an ihrer Brust,

Die Arme streckt sie lachend mir entgegen.

Wie wird mir--Leichte Wolken heben mich--

der schwere Panzer wird zum Füllgelde.

Hinauf--hinauf--Die Erde flieht zurück--

Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder--

Alle stehen lange in loser Reihung--Auf einen leisen Wink

des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen,
da? sie ganz davon bedeckt wird)